

# Die Zukunft

Herausgeber

**Maximilian Harden**

INHALT

	Seite
Aus der Verwesung Schoß . . . . .	337
Selbstanzeige. Von Franz Oppenheimer . . . . .	360

---

Nachdruck verboten

---

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 16 Mk., das einzelne Heft 1.50 Mk.



**BERLIN**  
**Verlag der Zukunft**

Großbeerenstraße 67

1920

**Alleinige Anzeigen-Aannahme**  
 der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch  
**Max Kirstein,**  
 Berlin W. 9, Potsdamer Straße 23a.  
 Fernsprecher Lützow 3462, 3463.

# WEIN-STUBEN-HUTH

BERLIN W

**Akt** 48 hochkünstlerische Freilichtaufnahmen. Bromsilberoriginalfotos, seltene Wahl weiblicher Schönheit  
 einschließl. ges. gesch. Stereo-Apparat, hervorragend. Optik u. Plastik, nur 15,- Mk. franko Nachnahme. Illustr. Prospekt frei  
 Fotohaus K. Nolte, Abt. Z, Berlin S 14

*Segen Katarre*



**Emser Wasser**

# B U L E Y

VORNEHMES WEIN-RESTAURANT  
 JOACHIMSTHALER STRASSE 37, ECKE KURFÜRSTENDAMM

**Abonnementspreis** (vierteljährlich) M. 16.—, pro Jahr M. 64.—; unter Kreuzband bezogen M. 17.30, pro Jahr M. 69.20. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der  
**VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeerstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.**

Hermann

## Arnheim

Geldschranke  
 Geheimschränke zum Einmauern  
 Feuer- und diebessichere Bücher- u. Aktenschränke  
 Verkaufs-Abteilung: Berlin SW 11, Dessauer Straße 39/40 am Potsdamer Platz  
 Telefon: Nollendorf 3381, 3381, 4925, 4926

*Glaco*  
**Zahn Pasta**

Bestes zur Pflege der Zähne.

**Regina - Palast am Zoo** *Inhaber: Reeg & Arnold*  
 (Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) *Telephon: Steinplatz 9955*  
 Kurfürstendamm 10 und Kantstraße 167-169  
 Täglich nachmittags **Erstes Intern. Kammer-Orchester**  
 und abends *Dirigent: Otto Hartmann. Konzertmeister: C. Bartholdy.*  
*Am Flügel: W. Lautenschläger*

## Detektive

anerkannt  
**allerersten Ranges**

Ueberwachungen an allen Orten  
 •• Ermittlungen jeder Art ••  
 Spezialauskünfte, Ruf, Vorleben,  
 Vermögens- u. Familienverhältnisse  
 • streng vertraulich und zuverlässig •

## Auskunfts - Schütz

Berlin W, Tauentzienstr. 3  
 a. Wittenbergplatz ☉ Fernruf: Steinpl. 2468

Behördl. Inanspruchnahme. 1a Refer.



Berlin, den 3. April 1920

## Aus der Verwesung Schoß

Freude dem Sterblichen?

Das vorige Heft trug das Datum und den Titel der März-Iden (entschuldiget mich, zürnende Philologenherzen, von dem verwegenen Einfall, die weibliche Vielheit in männliche Einheit, Idus Martias in den März-Idus zu übersetzen) und schloß mit den Sätzen: „Die Sieger haben mit der Revision des Friedensvertrages begonnen. Freundlicher Wille späht nach dem neuen Deutschland aus. Wer ihn mit Schimpf und Flegelgestus vergilt, speist die Hungerquelle mit dem Schnee sechsjährigen Winters. Wer die Republik vor Entweihung schützt, in Fährniß unerschrocken behütet, stuft dem deutschen Volk die einzige Treppe ins Licht seines Himmels.“ Deutlicher durfte Der selbst nicht reden, der in den Nerven spürte, daß der dreizehnte März, der Endtag des Rachegerichtes gegen Herrn Erzberger, den längst dampfenden Krater der Gegenrevolution zu Feuerauswurf erhitzen werde. Seitdem hat Strike, zuerst allgemeiner, dann der im Buchdruckergewerbe, also höhere Gewalt im Sinn unseres Bürgerlichen Gesetzbuches, das Erscheinen der Zeitschrift gehindert. Seitdem war Prätorianeraufstand; schmähliche Flucht und triumphatorische Rückkehr einer Reichsregierung; rauher Eingriff der Gewerkschaftleiter, deren Bedingungen von den um Pfründe und Macht Bangen zwar hurtig angenommen,

von Gerissenheit flink aber in Wortwulst verschandelt werden; Generalstrike, der hingezerrt und dann doch zu früh abgeblasen wird; neue, bis ins Tiefste fortwirkende Zerrüttung der Wirthschaft; auf weiten Strecken des Reichsgebietes Bürgerkrieg. Alles, bis heute, ohne politischen Ertrag. Denn in der Regierung, die nach langwierigen Wehen ans Licht kam, fehlen wohl ein paar der fleckigsten Missethäter, fehlt aber auch das Bischen Intelligenz und Willenskraft, das zuvor manchmal fühlbar wurde. Und am Geburtstag dieser Regierung wurden Hunderte redlicher Menschen, ohne Verdachtsangabe, ohne Haftbefehl, in Kerker gesperrt, in Truppenlager zusammengetrieben. Sieg der Freiheit? Noch ists dreiste Lüge oder kindischer Selbsttrug. Die Arbeiterschaft hat die Republik gerettet; ist ihres schönen Kraftaufwandes aber nicht froh geworden. Sichtbarer Sieg der Gegenrevolution hätte uns in Klarheit geholfen.

### Roths Kabinet

„Ihr habts billig, die Bramsigen zu machen! Halt bloß mal die Luft an und stell Dir unsere Lage vor. Montag ungefähr hat Noske gesagt, jetzt seien die Truppen ‚in allen Theilen von republikanischem Geist erfüllt‘. Purlmehrtritt giebt's für sowas doch nicht mehr; also muß 's wahr sein. Freitag, in der Schummerstunde, sitzen wir friedlich im Kabinet. Gerade packe ich aus, was ich über die Preußen aus Esplanade gehört habe; daß wieder der geladene Armeerevolver auf dem Tisch lag, Ernst, wie immer, die Stiebel ausgezogen und neben dem Sektglas zu stehen hatte, was sonst noch an Spitzen vor der Krippe war. Mitten im Getuschel merke ich, daß sie am anderen Tische rothe Köpfe zusammenstecken. Wie Gott den Schaden besieht, ists Nachricht aus Döberitz. Die Marinebrigade Ehrhardt will heranmarschiren und uns ausheben. Nach dem ersten Schreck sagt Justaf, Trotha (der Admiral, weißte?) solle 'rausfahren und den Kram in Ordnung bringen. Abends kommt er retuhr und berichtet, Alles sei übertrieben, gar nichts zu fürchten. Nach Zwei nachts aber heißts, die Mariner seien losgezogen und hir Vorrath an Maschinengewehren und ähnlichem Zeug sei

nicht zu knapp. Was im Wehrministerium Autos oder Beine hat, rast in die Reichskanzlei und meldet den Zustand höchster Gefahr. Der olle Lüttwitz, Noskes festeste Stütze, habe das Ding fein gedeichselt, kein Mensch könne verbürgen, welche Reichswehrbatallione noch zuverlässig seien, und man müsse damit rechnen, daß der ganze Laden auffliege, wenn wir nicht die Bedingungen der Generale annähmen. Diese Annahme sollten wir um Sieben an der Siegestsäule ohne lange Redensarten den Leuten Ehrhardts melden; sonst ginge gleich das Geschieße los. Bald nach Vier nachts hatte Bauer uns, Alle, die schon zu Haus waren, zusammengebimmelt. Doof, doofer, am Doofsten! Sollten wir etwa das Ultimatum der Lüttwitzer annehmen? Einstimmig abgelehnt. Oder sollten wir Bruderblut vergießen? Ausgeschlossen! Is uns schon am dreizehnten Januar schwer geworden; da aber mußte es sein. Wir konnten die Sicherheitwehr alarmiren; doch nach der Meinung der Offiziere würden die Grünen, viel aus der alten Garde, wahrscheinlich ‚bis auf Weiteres‘ neutral bleiben. Also Autos vor: und los, was die Pnöhs halten. Nach Dresden, dann nach Stuttgart. Einen muthigeren Entschluß konnten wir gar nicht fassen; und jeder Vergleich mit Wilhelms Ausrückerei is fauler Zauber. Warte mal; hier ist ja, was Bauer darüber in Stuttgart gesagt hat. ‚Die Lüge des Herrn Kapp, die Regierung sei geflohen und er und seine Mitschuldigen hätten sich nur auf die verlassenen Stühle gesetzt, ergiebt sich schon aus den Thatsachen. Es ist nichts als Entstellung und dreister Schwindel. Die Regierung ist nur der Gewalt gewichen.‘ Da hastes. Das is doch keine Flucht. Als Fritze Ebert, immer vorneweg, einstieg, meinte Einer, es sei eine historische Nacht gewesen! Verstehste? Wers verquatscht, denkt nicht staatsmännisch. Das müssen wir aber; sind doch keine Gewerkschaft! Schade blos, daß wirs nicht fürs Kino aufnehmen konnten.“

„Mensch, wenna Euch die Massen nich nachtragen, will ich nichts gesagt haben. Aber mir scheint, nach allem Trara und Bumbum durfte wenigstens Noske, der immer Obersten Kriegsherrn gemimt hat, nicht der Gelegenheit ausweichen, an der Spitze seiner Truppen für die Republik zu fallen.“

## Kapp &amp; Co.

Was wußten wir von dem Herrn Kapp, der hinter den Maschinengewehren und Minenwerfern der Marinebrigade in das Kanzlerhaus einzog? Daß sein Vater zu der süd-deutschen Revolution von 1848 mitgewirkt, als Gevehmter die Heimath verlassen hatte, im pariser Flüchtlingsheim des russischen Rebellen Alexander Herzen Erzieher gewesen, dann nach Amerika gegangen war; dort wurde er ein Führer der Deutschen, schrieb die Lebensgeschichte der Generale Steuben und Kalb, auch über die Sklaverei und Fritzens Verhältniß zur Neuen Welt; kehrte nach 70 zurück, kam in den Reichstag und saß bis 84 unter den liberalen Freihändlern. Von dem Sohn hörten wir erst, als er eine Anklageschrift gegen den Herrn von Bethmann (unterirdisch) verbreitet und den Ge- haßten, nach dessen unfeiner Scheltrede, zum Zweikampf herausgefordert hatte. Ich bitte (weils das Einfachste ist) um die Erlaubniß, zu wiederholen, was ich vor vier Jahren über den Mann, sein Pamphlet und seine Genossenschaft schrieb.

„Seit fast zwei Jahren steht im Deutschen Reich Rede und Schrift wieder unter Censur; gilt ein Ausnahmegesetz, das im Frühling fünfundsechsig Jahre alt wurde, dem Zustand von heute also viel ferner ist, als es in der ersten Lebensstunde dem des fritzischen Staates war. Dem Feind soll gezeigt werden, daß siebenundsechzig Millionen Menschen über Großes und Kleines einer Meinung sind; absplittern des Glaubensbekenntniß darf nicht ans Licht. Im Juli 1870 lasen alle Deutsche die Sätze: ‚Der Krieg ist ein dynastischer, unternommen im Interesse der Dynastie Bonaparte, wie der Krieg von 1866 im Interesse der Dynastie Hohenzollern. Als prinzipielle Gegner jedes dynastischen Krieges, als Sozial-Republikaner und Mitglieder der Internationalen Arbeiter-assoziaton, die, ohne Unterschied der Nationalität, alle Unterdrücker bekämpft, alle Unterdrückten zu einem großen Bruderbund zu vereinen sucht, können wir uns weder direkt noch indirekt für den Krieg erklären und enthalten uns daher der Abstimmung, indem wir die zuversichtliche Hoffnung aussprechen, daß die Völker Europas, durch die jetzigen unheilvollen Ereignisse belehrt, Alles aufbieten werden, um

sich ihr Selbstbestimmungsrecht zu erobern und die heutige Säbel- und Klassenherrschaft, als die Ursache aller staatlichen und gesellschaftlichen Uebel, zu beseitigen.' Diesen Protest hatten die Abgeordneten Liebknecht und Bebel verfaßt; und die Regierung Preußens und des Norddeutschen Bundes fürchtete nicht, daß durch solchen Aufruf die Stimmung getrübt, der süddeutsche Wille zur Einheit gelähmt werde. Die Zuversicht war berechtigt: der Krieg endete in deutschen Sieg; obwohl alle Hauptfragen (Ursprung, Möglichkeit fremden Eingriffes, Kriegsführung, Beuterecht in Feindesland, Staatsform Frankreichs, Annexion, Beschießung von Paris) in ziemlicher Freiheit erörtert wurden. Heute ist anders; und schon deshalb dürfte der Kanzler über die Häufung unterirdischer Literatur nicht staunen. Er hat zwei der heimlich verbreiteten Fehdeschriften im Reichstag ungemein heftig getadelt. ‚Erfindung, Entstellung, erstunken und erjogen, niederträchtige Verhetzung, Schmähung, Volksvergiftung, Piraten der Oeffentlichen Meinung, Verleumder‘: Zorn übertönte den Rath des Predigers Salomo und des Philophentrösters Boetius, niemals durch Wuthwallung den mühsam erworbenen Ruf standhafter Weisheit zu gefährden. Wer hoch über den kleinen Schimpfern der Reichsredeschänke stehen will, darf selbst in gerechtem Grimm nicht in den Mißbrauch abgleiten, wehrlose Gegner öffentlich zu schelten. Wehrlos sind sie; können nicht in dem Reichstag (den Spötter manchmal noch das Hohe Haus nennen), nicht in der Presse ihr Thun vertheidigen. Und daß aus der Gesellschaftschicht, die noch wähnt, Ehre könne von fremdem Wort gemindert und müsse vom Fleck oder Anhauch mit der Waffe gereinigt werden, ein in Stummheit Gezwungener ‚persönliche Genugthuung‘ fordert, ist leichter begreiflich als die Thatsache, daß er dieses Verlangen und dessen herbe Ablehnung in die Oeffentlichkeit bringt. ‚Meine Ehre ist mein Eigenthum; ich gebe mir selbst so viel, wie ich davon verdient zu haben glaube, und verzichte auf jede Zugabe.‘ Das hat der erste Kanzler des Deutschen Reiches gesagt; wenn der fünfte der Kaste gedacht hätte, die jeden ‚Beleidigten‘ einem ‚Ehrengesetz‘ in Gehorsam verpflichtet, dann wäre er mit den abwesenden Wider-

sachern so säuberlich wie mit den anwesenden verfahren. Die Verfasser nicht käuflicher, nur als Geschenk oder Leihgut zu erlangenden Schriften wurden nicht von Geldgier oder Beifallsucht in Handlung gedrängt; und weil sie Zeit und Kosten für den Ausdruck ersten Willens aufwandten, verdient noch ihr wunderlichster Irrthum die Achtung der Gerechten.

An Irrthum fehlt's in den vom Kanzler verrufenen Schriften nicht. Die des königsberger Generallandschaftsdirektors (obersten Leiters landwirthschaftlicher Kreditvereine) Kapp zeigt den Irrthumskeim schon in der Titelzeile ‚Die nationalen Kreise und der Reichskanzler.‘ National und den ‚besten Kreisen‘ zugehörig ist, wer Herrn von Bethmann als unzulänglich erkannt hat. Die übrigen Deutschen werden in ‚radikale Fanatiker und gesinnungslose Schwächlinge‘ geschieden. Deren Zahl aber, Germanien zum Heil, winzig ist. Denn ‚so gut wie einstimmig ist die Ueberzeugung, daß unverdrossen weiter gekämpft werden muß, bis ein lohnender Friede erreicht ist‘; der England entmachtet, dem Deutschen Reich Belgien und anderen Gebietszuwachs beschert. Weil die ‚am Treuesten gesinnten Kreise unseres Volkes‘ zweifeln, ob solcher Friede erstrebt werde, ‚herrscht in ihnen tiefes Mißtrauen‘. Nur eine Massenabstimmung könnte Herrn Kapp lehren, wie arg sein Urtheil über die ‚Gemüthsverfassung der weitesten, treuesten Volksschichten‘ irrt. Er strebt in Klarheit und stützt dennoch den Glauben, ‚der Feind sei zwar noch nicht zum Frieden gezwungen, aber geschlagen.‘ England? Frankreich, das seit dem September 1914 seine Hauptstellung hält? Darf der Deutsche, der nicht Selbsttäuschung will, auch nur Rußland, nach dessen großen Erfolgen in Armenien und Galizien, einen geschlagenen Feind nennen? Durch die Nahrung solchen Aberglaubens würde die Volkskraft gelähmt, die wir, zu Stoß und Widerstand, nach dem Ermessen menschlicher Vernunft noch sehr lange brauchen werden. Was erwiesen werden müßte, nimmt Herr Kapp als schon erwiesene Wahrheit und ruft von so brüchiger Grundmauer ins Land, die Willensschwäche des Kanzlers gefährde erreichbaren Triumph. Das Unterseeboot heißt ‚die entscheidende Waffe‘. Daß es Entscheidung sichern

könnte, wird als gewiß unterstellt; nirgends aber erwähnt, daß im Willen zur Begrenzung des Unterseekrieges die drei heute zum Gutachten berufenen Admirale mit dem Kanzler einig sind. Dem wird als Hauptschuld angerechnet, daß er ‚politische Bedenken über militärische Gesichtspunkte obersiegen ließ‘. Durch die Erwirkung solchen Sieges hätte er, auch im Sinn des Kriegers Clausewitz, die höchste Staatsmannspflicht erfüllt; gehandelt, wie Bismarck von jedem gewissenhaften Staatsgeschäftsführer forderte. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist längst nicht mehr neutral, weil sie (wie unsere in jedem Krieg der letzten Jahrzehnte) die Waffen- ausfuhr (die sie ohne Aenderung des Staatsgrundgesetzes nicht zu hindern vermochte) der Privatindustrie erlaubt hat; ist unser Feind; behandelt Deutschland wie eine Negerrepublik; könnte ihm, das auch ‚finanziell stärker als alle seine Feinde ist‘, aber, wenns offen zu seinen Feinden überträte, nicht ernstlich schaden. Jeder hat seit dem Lusitaniatag Ähnliches auf hundert Blättern gelesen; und jeder Unbefangene müßte mindestens ahnen, daß die öffentliche Widerlegung solcher Angaben in Kriegszeit unmöglich ist. Neu dünkt mich nur das über die Ernährungspolitik Gesagte. ‚Die Furcht vor der Masse der Verbraucher in den Großstädten und Industriezentren hat die Regierung in einen höchst unerfreulichen Staatssozialismus gedrängt.‘ Unnöthigen. Die Gefahr, daß der Reiche dem Armen die Nahrungsmittel wegkauft, könnte nur entstehen, wenn ‚der Reiche zehnmal mehr aße, als er vertragen kann‘; nicht auch, wenn er so viel speicherte, daß ihm für sechs Monate das aus der Friedenszeit her gewohnte Wohlleben verbürgt wäre? Statt den Handel auszuschalten und den Hof des Bauers unter Zwangsverwaltung zu stellen, müsse man die künstliche Organisation (‚die doch die vollendete Desorganisation und Verwirrung des Marktes ist‘) rasch ins Gerümpel verstauen und in den Segen ungehemmt freien Verkehrs zurückeilen. Noth ist nur, weil Zwang waltet. Freier Markt, freie Preisbildung durch Angebot und Nachfrage: der Leser meint, den Freihändler Friedrich Kapp zu hören, der, nach zwanzigjähriger Anwaltspraxis in den Vereinigten Staaten, als bekehrter Achtundvierziger ins neue

Reich heimkam und Bambergers Gefährte ward. Der aber hätte nicht, wie der Generallandschaftsdirektor, ‚verstärkten Schutz der nationalen Arbeit‘ verlangt, vor Ueberschätzung des Ausfuhrhandels gewarnt, für Preußen das Pluralstimmrecht und die ‚Erhöhung des wahlfähigen Alters‘ empfohlen. Hätte wohl auch über die Kraft der Vereinigten Staaten aus gründlicherer Kenntniß geurtheilt und länger überlegt, was aus Deutschlands Wirthschaft und Stimmung werden müßte, wenn jetzt, plötzlich, von der Höhe das Bekenntniß käme: ‚Was wir zwei Jahre lang, von Delbrück bis zu Batocki, anordneten, war, Alles, aberwitzig falsch, Central-einkauf, Beschlagnahme, Höchstpreis, Rationirung, Kampf gegen Wucher und Hamsterei; drum gelte von morgen an auf jedem Marktgebiet wieder der Friedensbrauch.‘ So wills der Königsberger. Wird ihm gehorcht, dann schreitet das deutsche Volk in ein Eden. Dem Friedensschluß (dessen Bedingungen den Briten, Russen, Franzosen, Italern, Belgiern, Amerikanern, Australern, Japanern diktirt werden) folgt, ein gewaltiger nationaler Aufschwung; Hader und Zwietracht im Inneren verstummen; in selbstloser Hingabe werden die geistigen und politischen Führer unseres Volkes ihr ganzes Wollen und Können für die waterländischen Interessen einsetzen.‘ Hier wird ein Wunder: glaubet nur. ‚Deutschlands Bestimmung ist, eine neue, glückliche Epoche der Menschheit einzuleiten.‘ Wer die Welt anders schaut, ist nicht national, nicht den besten Kreisen zugehörig. Unter den vielen Kerndeutschen, mit denen ich, in jedem Klassenbezirk, während der Kriegsjahre sprach, sind höchstens drei, die dem kappischen Anspruch genügen; und die Drei kümmernten sich bis in den August 1914 niemals um Politik. Mußte der Kanzler diese Schrift, die seine Politik, nicht sein Menschliches verurtheilt, wie ein wichtiges Ding behandeln? Der Verfasser ist Patriot, glaubt, wie an Evangelium, an alles in ‚nationalen‘ Zeitungen Verkündete und hat über den Tauchbootstreit allerlei Okkultes erfahren (das Frommen gewiß, Nüchternen widerlegt scheint). Wie leicht sein Glaube die Vernunft überwältigt, lehrt die Wiederholung des Gerüchtes, ‚England habe schon vor dem Krieg die Entlassung

des Herrn von Tirpitz gefordert'. Nie hat ein dem Tollhaus ferner Brite an solche Forderung gedacht; noch im Juni 1914 aber Herr Churchill die Sehnsucht nach Zwiesprache mit dem bewunderten Großadmiral gestanden. In Jedem, der würdige Verständigung mit England wollte oder gar noch will, sieht Herr Kapp einen Narren oder Wicht. Er meint, daß amerikanische Geldhilfe ‚für unsere Gegner auch recht unangenehme Seiten hätte; denn geschenkt wird das Geld nicht‘. Genug. Mit eben so gutem Willen, wie er in dem Verfasser lebt, ist auf den einundfünfzig Seiten seiner Schrift doch nicht ein Satz zu finden, dem der Politiker nachdenken müßte.

Die zweite Fehdeschrift entgleist nicht aus Alldeutschland nach Manchester; weissagt auch nicht Weltherrschaft, die Menschheit und Volkheit in unbewölktem Frieden beglückt. Junius alter: so nennt sich der Verfasser. Neben dem britischen Junius, der vor bald hundertfünfzig Jahren gegen Grafton, North und Genossen schrieb, wäre er ein Zwerg; hat nicht den kühnen Geist, die wilde Grazie, den selbst geschaffenen Stil des Vorbildes. Doch er ist weder dumm noch unwissend und fühlt sich dem Satiriker des Public Advertiser (unter dessen Lehnnamen, freilich, ein Motto aus Fritzens Brandenburg nicht paßt) verwandt, weil auch er ohne Erbarmensregung einen Minister angreift. Ihm ist Herr von Bethmann der Erzfeind deutscher Zukunft. Das, wenn ers glaubt, anzusprechen, müßte in jeder Lebensstunde, auch der dunkelsten, eines mündigen Volkes als sein Recht anerkannt werden; ein Franzos dürfte es heute noch über Herrn Briand, ein Brite über Herrn Asquith, ein Russe über Herrn Stuermer sagen. Dem neuen Junius würde die Nachprüfung des ihm zugetragenen Stoffes leichter als dem alten; dennoch blößt er Kenntnißmängel, die nur dem Lober verziehen werden. Das Deutsche Reich war nach dem Rücktritt des Fürsten Bülow nicht in ‚verzweifelter Lage‘; konnte in Ost und West noch Schutzbündnisse knüpfen. Das über Serbiens, Belgiens, Italiens, Japans Haltung Behauptete wäre an dem Tag, wo man offen darüber reden dürfte, als falsch erweislich. Neben Gescheitem steht Vernunftwidriges; Irrthumsgestrüpp umwuchs manche Wahrheit. Die Fehler, die

gerügt werden müßten, erkennt der Kritiker nicht, und was ihn strafbar dünkt, wird Anderen, deren Vaterlandliebe doch nicht lauer ist, als löblich gelten. In zwei Hauptpunkten sind beide Mahner einig. Felsfest überzeugt, daß der Krieg mit militärischen Mitteln zu triumphalem Ende zu führen, dem Deutschen Reich, in Europa und Afrika, großer Landbesitz anzugliedern, Entschädigung von dem beträchtlichsten Theil der Kriegskosten zu sichern ist und daß nur der in schwächliche Nachgiebigkeit Neigende nicht an dieses Ziel gelangen kann. (Warum ein deutscher Kanzler, dessen Dasein und Ruf auf dem Kriegsspiel steht, zu schwach oder schlapp sein solle, um zu Land und zu See Andere fechten und bluten, die Strategen, auf die er die Verantwortlichkeit abwälzen könnte, ohne Hemmung walten zu lassen, hat bis heute Keiner ergründet. Einerlei.) Jeder Wunsch nach würdiger Verständigung, die den Frieden organisirt und Europa vor Ohnmacht bewahrt, ist Narrheit oder Frevel. Ob Amerika, ein Erdtheil, gegen uns kämpft, nicht der Rede werth. Der Unterseekrieg das unfehlbare Mittel zur Niederwerfung Britanniens. Nach solchem Sieg keine Bündelung je wieder zu fürchten. Wer anders denkt, scheidet sich selbst aus der Patriotengemeinschaft und sinkt in das Schlammgewimmel der ‚Politiker ochlokratischer Richtung‘ (Deutsch: Derer, die Pöbelherrschaft wollen). Das ist der erste Hauptpunkt, Der zweite: Die Censur ist die Wirkerin alles Unheils. Denn sie begünstigt die Flauen; läßt nie ein Wort durch, das dem Kanzler nicht gut schmeckt; erlaubt nur Trübsalsausdruck und verbietet, was die Herzen stärken könnte.

Der Irrthum hat zwei Wurzeln. Den Konservativen fehlt heute ein Bülow=Cummerow, der früh die großen Zeichen des Zeitwandels erkennt und ihnen die Parteitaktik anpaßt; aber sie wissen noch, daß der über Zurücksetzung Grollende zärtlich gestreichelt wird, und fallen drum nie in den Liberalenfehler, einen in Macht erhöhten Genossen zu loben, ehe er sich als Gehorsamen bewährt hat. Ihnen haben die zween Reisigen den Klägerkniff abgesehen. Und sie sind selbst Opfer der von ihrer Wuth verschrienen Censur. Sie leben in einem engen Kreis Gleichgesinnter, erfahren nicht,

wie an Friedenstagen, aus dem Nachrichtenblatt, was draußen geschieht und drinnen gedacht wird: und werden (ohne das ‚Schandblatt‘, das sie sonst lehrte) allzu spät merken, daß die Wirklichkeit nicht ist, wie ihr Traum war, und daß Herzoge, Fürsten, Grafen sich in die Schaar gereiht haben, deren Athem ihnen gestern ‚ochlokratisch‘ stänk. Allzu spät. Wollt Ihr aber, endlich, wach werden, dann reibet noch heute die Augen und leset Friedrich und Bismarck. Deren Krieg hat mit unserem kaum irgendwelche Aehnlichkeit (auch die Vergleichung der Koalitionen verführt nur in feines Spiel); doch der Blick auf die weise Bescheidung des Staatsmanns willens lehrt Kraft von Geprah, Politik von Fibelkram sondern. Ein heiliges Volk heldischer, unüberwindlicher Engel, von Mordbrennern, Strolchen, Otternggezücht umdräut, außer drei Gefährten von anderer Wesensfärbung nur Höllenbrut und stumpfe Erwerbsucht in der Nähe: Das war nie. Niemals die Menschheitpest, die Ihr erdichtet, noch je ein überirdisch leuchtender Sieg, wie Ihr ihn hoffet. Kein Volk ertrüge ihn; keinem trüge er Frucht, von dem es gedeihen könnte. Nur um den Preis eigener Versiechung kann eine Gruppe die andere niederringen; 1917 oder 1920? Wir dürfen mit dem Ertrag des Krieges zufrieden sein, wenn er den Erdtheil lüftet und säubert, sumpfigen, von Haß umwölkten, von Neid umzüngelten Boden in die helle Wohnstatt freier, aus eigenem Recht schaffender, drum fremdes Recht ringsum achtender Menschen wandelt. Dem in Lebensgefahr fechtenden Volk wird die nüchterne Wägung der Wirklichkeitwerthe nicht leicht. Weh Dem, der sie, in frevlem Taumel, ihm noch erschwert! Er belastet sich mit Verantwortungspflicht, unter der er am Tag der letzten Abrechnung zusammenbräche. Hütet Euch, das Trugbild Eurer im Käfig hungernden Seele auch der Nation einzubilden. Löset lieber die Schleier von ihrem Auge und lasset sie, die ihr Blut giebt, ihr Gut geben wird, in Freiheit ihr Schicksal gestalten; jedes nicht kleine wäre ihr viel zu groß, wenn sie morgen noch unter Vormundschaft stehen müßte. Zanket nicht über Wuchs und Wesen, Muskeln und Stab des Hirten: sondern entwöhnet Euch selbst, Eure Weiber und Kinder dem trägen Empfinden, Heerde zu

sein, ewig Heerde zu bleiben. Die Censur ist nur das sichtbare Zeichen des Seelenstandes, der sie ermöglicht; das Fieber, das aus Krankheit aufflackert. Sie ist, weil Parlament und Presse sie wollen, und stürbe jäh an der Drohung, den Kriegskredit zu weigern, die Zeitung nicht mehr erscheinen zu lassen. Für sich fordern die Verkappten Freiheit, nicht für anders Denkende. „Von faulem, verfrühtem Frieden darf, natürlich, nicht geredet werden. Das schadet uns ja im Ausland.“ Wieder ein Spuk, der in der Sonne zu Kinderspott würde. Nicht, was Hinz oder Kunz über Führung und Ziel des Krieges sagt, schadet im Ausland: nur, seit fast zwei Jahren alltäglich, die Sucht, eine fromm hinter dem Hirten trabende Heerde zu scheinen. Rechts und links horcht der Feind; kann aber den Willen des deutschen Volkes nirgends erlauschen. Hörte er ihn: wir wären dem Frieden nah, der heute möglich ist und den nur Wunder noch bessern.“

(Wer im Frühjahr 1916, nach zweijährigem Leiden unter der Militärcensur, so über den Krieg sprach, so derb sagte, daß nur ein Wunder noch uns guten Frieden beschern könne, Der hat doch wohl nicht mit dem Schlachtenglück sich gewandelt. Thut nichts: ein Senatus von Seelenkrüppeln wird mich weiter als den schlimmsten Konjunkturschmarotzer verschreien.)

### „Virgatum Gehen“

„Aus der Reichskanzlei: Der erste Tag der neuen Regierung. Die alte Regierung einschließlich des Reichspräsidenten ist geflohen. Die Truppen rückten mit klingendem Spiel ein und besetzten alle Regierungsgebäude ohne Widerstand. Der Tag ist ohne jedes Blutvergießen verlaufen. Kein Schuß ist gefallen. Es handelt sich um keine Reaktion und keinen Monarchistenputsch. Es gehen verleumderische Gerüchte um über Wiedereinführung der Wehrpflicht und neue Kriegsabsichten. Die Regierung will den Frieden nach außen wie nach innen. Besprechungen mit der Arbeiterschaft über die neue Lage sind eingeleitet. Die Regierung will das Versprechen Friede, Freiheit, Brot aus einem hohlen Wort zur That machen.“

„Deutsche Männer und Frauen! Euch ruft die Regierung der Freiheit, der Ordnung und der That! Die neue Regierung hat sich zum Treuhänder Eurer Freiheit, Eures Rechts auf Selbstbestimmung gemacht. Die Wahlen zum verfassungsmäßigen Reichstage werden binnen sechzig Tagen stattfinden. Die neue Regierung schafft Euch die Ordnung, die allein Deutschlands Wiederaufbau ermöglicht. Die Herr-

schaft der Wucherer, der Schieber, der Nichtsthuer und Volksverräter hat ein Ende.“

„Die wiederholt verbreitete Nachricht, daß die neue Regierung den bisherigen Polizeipräsidenten von Berlin, Ernst, seines Amtes enthoben habe, ist falsch. Polizeipräsident Ernst ist im Amt verblieben. Der Reichskanzler: Kapp.“

„An die Arbeiter! Alle Freiheiten des Arbeiters bleiben unangetastet bestehen. Darum kehre Jeder vertrauensvoll an seine Arbeit zurück. An eine Aufhebung des Betriebsräthegesetzes wird nicht gedacht. Was macht die Entente? Die Entente verhält sich gegenüber der Entwicklung in Deutschland abwartend und ist wohlwollend, wenn Ruhe und Ordnung bleibt. Alle Nachrichten vom Einrücken der Entente sind Lügennachrichten und von unverantwortlicher Seite verbreitet. Die Reichskanzlei.“

„Verordnung! § 1. Die Rädelsführer, die sich der in der Verordnung zur Sicherung volkswirtschaftlich wichtiger Betriebe und in der Verordnung zum Schutz des Arbeitsfriedens unter Strafe gestellten Handlungen schuldig machen, werden eben so wie die Strikeposten mit dem Tode bestraft. § 2. Diese Verordnung tritt am sechzehnten März 1920, nachmittags vier Uhr in Kraft. Der Reichskanzler: Kapp.“

„Dunkelmänner an der Arbeit! In der vergangenen Nacht wurde in der Kolonnenstraße in Schöneberg die Druckerei von Otto Mickein durch die Sicherheitspolizei ausgehoben. Sie war gerade damit beschäftigt, die verbotene ‚Rothe Fahne‘ zu drucken mit einem ‚Aufruf der Kommunistischen Partei Deutschlands‘ für den Generalstrike zur Herbeiführung der Verbrüderung mit Sowjetrußland, der Revolution in Deutschland und der Welt. . . Man sieht, es ist wiederum Gelegenheit für die kommunistischen Dunkelmänner! Darum Augen auf und laßt Euch nicht Sand in die Augen streuen! Es giebt nur eine Regierung: Die Regierung der Freiheit, der Ordnung und der That! Der Reichskanzler: Kapp.“

„An Alle! Zur weitgehendsten Verbreitung! Die Lage ist gut! Die alte Regierung will die Aufforderung zum Generalstrike widerrufen, da sie dies Unrecht am deutschen Volk eingesehen hat. Verhandlungen zwischen alter und neuer Regierung haben begonnen und sind in gutem Fortschreiten. Die Bildung der neuen Regierung auf breiterer demokratischer Basis ist in kürzester Zeit zu erwarten; sie war bisher verzögert durch den Aufruf der alten Regierung zum Generalstrike. Im Bereich des Reichswehrgruppenkommandos I stehen alle Reichswehr- und Sicherheit-Truppen mit geringen sächsischen Ausnahmen auf Seiten der neuen Regierung. Aus dem Bereich des Reichswehrgruppenkommandos 2 kommen zahlreiche Zustimmungserklärungen. In Bayern ist die alte Regierung zurückgetreten und durch eine Regierung auf breiter Basis ersetzt. Der Reichskanzler: Kapp.“

„Die Reichsregierung gibt bekannt: Mit der früheren Regierung Ebert-Noske ist auf deren Wunsch in Verhandlungen eingetreten worden. Allgemeine Grundlagen: Es wird ein Kabinet aus Fachministern gebildet unter Hinzuziehung der Fachminister der alten Regierung. Es finden binnen zweier Monate Neuwahlen zum Reichstag und zur Preußischen Landesversammlung Statt. Im Anschluß hieran findet auch die Neuwahl des Reichspräsidenten durch das Volk Statt. Der bisherige Präsident wird gebeten, bis zur erfolgten Wahl die Präsidentschaft weiter zu bekleiden. Im Reich wird durch Ausbau des Reichswirtschaftsrathes und der Betriebsräthe eine Zweite Kammer der Arbeit gebildet. Die neue und alte Regierung erlassen gemeinsam eine Erklärung, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Generalstrike ein Verbrechen am deutschen Volk ist. Bis zur Entscheidung über diese Vorschläge hat der Reichskanzler von der Bildung eines neuen Ministeriums abgesehen und die dienstältesten Unterstaatssekretäre mit der Führung der Geschäfte beauftragt. Die Reichskanzlei.“

„Arbeiter! Parteigenossen! Der Militärputsch ist da! Die Baltikum-Landsknechte, die sich vor der befohlenen Auflösung fürchten, haben den Versuch unternommen, die Republik zu beseitigen und eine diktatorische Regierung zu bilden, mit Lüttwitz und Kapp an der Spitze. Arbeiter und Genossen! Wir haben die Revolution nicht gemacht, um uns heute wieder einem blutigen Landsknechte-Regiment zu unterwerfen. Wir paktiren nicht mit den Baltikum-Verbrechern. Arbeiter und Genossen! Die Arbeit eines ganzen Jahres soll in Trümmer geschlagen, Eure schwer erkaufte Freiheit vernichtet werden. Es geht um Alles! Darum sind die schärfsten Abwehrmittel geboten. Kein Betrieb darf laufen, so lange die Militärdiktatur der Ludendorffe herrscht! Deshalb legt die Arbeit nieder! Striket! Schneidet dieser reaktionären Clique die Luft ab. Kämpft mit jedem Mittel, um die Erhaltung der Republik, laßt allen Zwist bei Seite. Es giebt nur ein Mittel gegen die Rückkehr Wilhelms des Zweiten: Lahmlegung jeden Wirthschaftlebens! Keine Hand darf sich rühren! Kein Proletarier darf der Militärdiktatur helfen! Generalstrike auf der ganzen Linie! Proletarier, vereinigt Euch! Nieder mit der Gegenrevolution! Die sozialdemokratischen Mitglieder der Reichsregierung: Ebert Bauer. Noske. Schlicke. Schmidt. David. Müller. Der Parteivorstand der S. P. D.: Otto Wels.“

„Angestellte! Brame! Der Generalstrike geht weiter! Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa) verhandelt mit den maßgebenden Stellen über folgende Mindestforderungen: 1. Fort mit der Militärdiktatur! 2. Sofortige Zurückziehung der Truppen und ihre Entwaffnung! 3. Uebertragung des Sicherheitdienstes an die organisirte Arbeitnehmerschaft! 4. Entscheidende Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Neuordnung der Verhältnisse! Wir striken nicht umsonst! Diese Zustände dürfen nicht wiederkehren. Bevor

nicht Garantien gegeben sind, darf die Arbeit nicht wieder aufgenommen werden. Hört nur auf uns! Der Generalstrike geht weiter. Die Centralstrikeleitung der Afa.“

„Männer und Frauen des arbeitenden Volkes! Der Putsch der Offiziere und Monarchisten ist Wirklichkeit geworden. General Lüttwitz, der Würger der Arbeiterbewegung, ist der militärische Diktator Deutschlands. Die bisherige Regierung ist beseitigt. Männer und Frauen, es gilt den Kampf um die Freiheit! Es gilt den Kampf für den revolutionären Sozialismus. Gegen die Militärdiktatur, gegen den Weißen Schrecken! Gegen die Wiederherstellung der Monarchie! Tretet in geschlossener und einiger Kampffront in den Generalstrike! Vereint Euch zur Vertheidigung Eurer Rechte! Nieder mit der Militärdiktatur! Nieder mit der Reaktion der Offiziere und Monarchisten. Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands.“

„Nieder mit der Militärdiktatur! Nieder mit der bürgerlichen Demokratie! Alle Macht den Arbeiterräthen! Die Kommunisten sind gegen die Regierung Kapp-Lüttwitz, gegen die Regierung Ebert-Noske-Bauer, gegen die Wiederaufrichtung einer Regierung mit bürgerlichem Unterbau, mit Parlament und Staatsbureaukratie, gegen die Neuwahl der Nationalversammlung! Arbeiter in Stadt und Land! Eure nächste Aufgabe in allen Orten ist: Sofortiger Zusammentritt in allen Betrieben zur Neuwahl von Arbeiterräthen! Sofortiger Zusammentritt der Räthe zu Vollversammlungen, die die Leitung des Kampfes zu übernehmen und die über die nächsten Maßnahmen zu beschließen haben. Sofortiger Zusammentritt der Räthe zu einem Centalkongreß der Räthe! Innerhalb der Räthe werden die Kommunisten kämpfen: für die Diktatur des Proletariates, für die Rätherepublik! Arbeiter! Geht nicht auf die Straßen, versammelt Euch täglich in den Betrieben! Laßt Euch nicht von den Weißen Garden provozieren! Centrale der Kommunistischen Partei Deutschlands (Spartakusbund).“

„Der verbrecherische Staatsstreich vom dreizehnten März, den einzelne Führer und Politiker auf ihrem Gewissen haben, wird vielfach unverständiger oder gewissenloser Weise allen Offizieren und Truppen der Reichswehr und der Sicherheitwehr zur Last gelegt. Das ist falsch. Man weiß in der Oeffentlichkeit offenbar nicht, daß die Reichswehrtruppen in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend befehlsgemäß auf ihrem Posten zur Vertheidigung der Regierung bereit standen, aber wegen der schlechten Erfolgsaussichten des Nachtkampfes vor Ankunft der Ausländigen in ihre Kasernen entlassen wurden. Im Reich versagten die wesentlichsten Kommandostellen und Truppenverbände der Staatsstreichregierung den Gehorsam. Im Reichswehrministerium wurde dem General von Lüttwitz gleichfalls in schroffer Form der Gehorsam verweigert. Es gilt jetzt, mit den verfassungstreuen zuverlässigen Führern, Truppen und Polizeikräften die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Das ist nicht möglich, wenn sie die Opfer einer lüg-

nerischen und vergiftenden Hetze werden, wie sie sich schon in einzelnen Roheitakten gegen Nichtschuldige kundgethan hat. Nur in der Einigung aller ordnungswilligen und ruheliebenden Volksgenossen liegt die Rettung. Die Reichsregierung. Schiffer. Die Preußische Staatsregierung. Hirsch.“

„Daß Etwas geplant wurde, war aus den verschiedensten Anzeichen zu schließen. Offiziere, die den Abschied haben wollten, erhielten ihn, trotz der angeblich bevorstehenden Heeresverminderung, Monate lang, ein Jahr lang nicht. Man hielt die reaktionärsten Offiziercorps mit besonderer Sorgfalt zusammen, redete den jungen Offizieren ein, ein Schufften gegebener Eid binde nicht und hielt junge, urtheillose Menschen mit Alkohol und Schlemmereien in einer Art geistiger Benebelung. Mit Geld wurde nicht gespart. Listen der gedienten Unteroffiziere und Mannschaften waren vorbereitet. In den Kapp-Tagen kam die Aufforderung der Behörde, diese Listen schleunig einzusenden. Hier eine Probe. ‚Im Anschluß an meine Rundverfügung vom fünften Dezember 1919 ersuche ich, der Hauptwerbestelle bis zum fünften April eine Liste über sämtliche dort wohnhaften ausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften mit Ausschluß der der Einwohnerwehr angehörigen Personen nach Vor-, Zuname, Alter und militärischem Dienstgrad einzureichen. Diese Listen sollen zur Anwerbung von Reservezeitfreiwilligen dienen. Ich ersuche um pünktliche Innehaltung des gestellten Termins. In Vertretung des Landrathes . . .‘ Die von Ihnen veröffentlichte erste Aufforderung zur Listenführung war also eine vorbereitende Handlung zu Dem, was wir jetzt erlebt haben. Die höheren Offiziere wurden in die Geheimnisse der Politik durch Berichte eines Journalisten eingeführt, der meldete, die Entente sei gesprengt und für Deutschland werde bald Frühling. Und beim Militär wurde plötzlich gedrillt wie vor der Zerschmetterungsoffensive vom Frühjahr 18. Daß ein großer Theil der Mannschaften, durch den plötzlichen Dienst geärgert, kündigte, wurde, zur Vermeidung von Karrierebeeinträchtigungen, ‚höheren Ortes‘ wohl nicht gemeldet. Wenn auf dem Truppenübungsplatz plötzlich dauerndes Artillerieschießen beginnt, die ganze Gegend mit Blindgängern belegt wird, die Militärbehörde die Rechte der Civilisten mit Füßen tritt, dann hat jedesmal die Militärpartei Etwas vor. Blitzschnell wechselten die Truppenführer. Wie im Krieg so glaubte man wieder, ein möglichst aktiver, alldentscher, mit Orden behängter Herr, stehe, auch wenn er die Truppe erst seit zwei Tagen kennt, thurmhoch über dem eingearbeiteten, mit freiheitlicheren Anschauungen belasteten ‚Kameraden‘. Auch erstand von Neuem der Glaube, die Lanze mit buntem Wimpel, die Waffe kavalleristischer Massenangriffe, sei, der moralischen Wirkung wegen, unentbehrlich. Ein sicheres Zeichen, daß die verkalkten Gehirne beim Militär wieder die Führung hatten. Und nun ist Deutschland zum zweiten Mal

durch die Militärkaste in Noth und Elend geworfen worden. Zunächst sah man Sonnabend, als die Kunde vom Geschehenen in die Provinz drang, in ‚besseren‘ Kreisen überall frohlockende Gesichter, wurde man ausgelacht und verachtet, wenn man als Wahnsinn und Verbrechen Das bezeichnete, was die Anderen Erlösung dünkte. Als der Mißerfolg offenkundig wurde, hieß es: ‚Zu früh!‘; manchmal auch: Kapp, Lüttwitz & Co. waren eben nicht ‚energisch‘ genug, haben nicht scharf genug in die Canaille hineinpfeffern lassen . . .“

So sah es in der Welt preußischer Militaristen, nicht erst seit gestern, nicht nur in den dunkelsten Winkeln, aus. Die Geistesstümpfe der Bürgerwelt schüttelte Tollwuth gegen Bolschewiken und Semiten. Davon könnten tausend, sollen hier zwei Symptome zeugen. Liebknechts Freund Rühle, ein sächsischer Lehrer, der im alten Reichstag den Kreis Pirna vertrat und freiwillig aus dem Parlament schied, hat in der wiener „Rothen Fahne“ einen Artikel veröffentlicht, dessen Hauptsätze mir lehrreich scheinen.

„Wir hören und lesen von der grauenhaften Noth der erzbirgischen Kinder. In unseren Ohren gellt der Jammerschrei der Verhungerten. Vor unseren Augen marschirt die Elendsprozession der Rhachitischen, Schwindsüchtigen, Siechen, der Todeskandidaten. Die Noth ist eine furchtbare Thatsache. Aber die worte- und thränenreiche Barmherzigkeit der Bourgeoisie und ihrer Regierung ist eine elende, widerwärtige Heuchelei. Nur ungern berichte ich zum Beweise hierfür ein eigenes Erlebniß. Aber die Empörung läßt mich nicht länger schweigen. Mit Kriegsausbruch 1914 war meine Existenz vernichtet. Ich hatte Jahre lang keinen Pfennig Einkommen. Es ging uns hundeschlecht. Da bot sich uns Gelegenheit, im Erzgebirge für wenig Geld ein kleines Anwesen zu erwerben. Es würde uns vor dem Verhungern retten. Wir griffen zu. (Niemand frage, mit welchen seelischen Opfern und Erfahrungen.) Wir wurden Bauern. Arbeiteten über unsere Kräfte. Nur um zu leben. Und wir lebten recht und schlecht. Die Noth im Reiche, um uns herum, wurde immer schrecklicher. Da machten wir aus unserem Grundstück ein Kinderheim. Mit einigen Privatpfleglingen fingen wir an. Kinder von inhaftirten Genossen, um die sich Niemand kümmerte und die dem Verderben überliefert gewesen wären, kamen hinzu. Wir pflegten sie Monate lang umsonst. Schließlich brachte man uns erholungbedürftige Stadtkinder in Menge. Oft waren sechzig Kinder im Haus.

Tag und Nacht haben wir für die Kinder gelebt und gesorgt. Haben Lebensmittel herbeigeschafft. Haben schwere Rucksäcke auf weiten Wegen geschleppt. Nur, damit die Kinder zu essen hatten. Alle Sorge galt ihnen. . . . Die Kinder blühten auf. Sie tum-

melten sich im Walde, auf der Wiese, im Wasser. Sie lachten und sangen und spielten. Und aßen, — aßen! Von Woche zu Woche nahm ihr Gewicht zu. Mit Thränen schieden sie von uns.

Da kam die Revolution. Und nach den Spartakuskämpfen kam der Sommer 1919. Unser Kinderheim stand bereit und wartete der Kinder. Sechszwanzig Räume waren vorgerichtet. Mit Betten versehen. Fertig für den Empfang. Blumensträuße auf den Tischen . . . Aber es kamen keine Kinder. Meine Frau schrieb an die Fürsorgeämter, an die Stadtverwaltungen. Keine Antwort. Nach Dresden, Chemnitz, Leipzig: ohne Erfolg. Dahin, dorthin. Vergeblich. Sie wurde persönlich vorstellig. Wies hin auf die Noth. Auf die Artikel und Aufrufe in den Zeitungen. Und auf das leere Kinderheim. Da fragte man sie: ‚Sind Sie nicht die Frau des Spartakisten Rühle?‘ Und man lächelte: ‚Bilden Sie sich wirklich ein, daß man Ihnen Kinder schickt?‘ Man wies sie schroff ab: ‚Kein Bedarf!‘ So blieb das Heim, das hundert Kinder hätte aufnehmen und verpflegen können, einen ganzen schönen Sommer lang leer . . . Weil wir Kommunisten sind. Und weil eine ‚sozialistische‘ Regierung uns Kommunisten keine Kinder zur Pflege und Wartung anvertrauen kann. Otto Rühle.“

**Einem edlen Paar wird das mühsam gepflanzte Bäumchen selbstloser Nächstenliebe in Unfruchtbarkeit verflucht, weil dieses Paar wähnt, der Wille des Galiläers, dem alle Kirchenglocken klingen, könne auf unserer Erde in Ernte reifen. Also geschehen im ersten Regierungsjahr Friderici Ebert, des demokratischen Sozialisten. „Christ ist erstanden!“**

**Von Nord nach Süd. Ein Stimmungsmerkmal aus Bayern.**

„Es wurden in den letzten Tagen Gerüchte verbreitet, daß die jüdische Bevölkerung zum Passahfest 1920 durch die Kommunalverbände Sonderzuweisungen an Mehl für die Herstellung von Mazzen und Sonderzuweisungen an Zucker erhalte. Dem gegenüber wird festgestellt:

Es ist unzutreffend, daß solche Sonderzulagen über die allgemeine Versorgungsration hinaus gegeben werden. Vielmehr umfassen die für das Passahfest erfolgenden Zuweisungen nur die allgemeinen, auf jeden Kopf der Bevölkerung entfallenden Mengen an Mehl und Zucker. Die Zuweisung dieser Mengen erfolgt durch die Reichsgetreidestelle bzw. Reichszuckerstelle Berlin nach genau festgelegten amtlichen Vorschriften. München, den neunten März 1920. Rabbinat und Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde.“

**Sechs Tage danach wurde in Berlin erzählt, Herr Traugott von Jagow („nich der AA, sondern der PP. Jagow“),**

das noch einsame Hirn preußischer Regierung, habe dafür gesorgt, „daß der Judenbande das zugesagte Mazzemehl weggekapt wird“. Bis in die Osterfrühe konnte ein volles Kränzlein bunter Ritualmordmären aufblühen. In dem Evangelium, das Herr Kapp ins deutsche Land schickte, stand nicht offen Antisemitisches. Vielleicht, weil der geschickteste Manager des Klüngels, Mr. Ignatius Lincoln, Bürger des Britenreiches und einst (oder noch?) Membre of Parliament, als der Judenknabe Ignaz Trebitsch auf dem Boden der austro-ungarischen Monarchie geboren wurde. Ein Mann von vielen Graden muß draus geworden sein. Vor ein paar Wochen hörten wir, er sei in Amerongen von Wilhelm empfangen worden; und weil ihm englische Befehlshaber und Bevollmächtigte, als einem M. P., die Thür nicht sperren konnten, ist das thörichte Gerücht aufgekommen, England habe die Prätorianerverschwörung gewollt und begünstigt. Wozu wohl? „Um deutschen Rachekrieg gegen Frankreich vorzubereiten.“ Um also selbst sich des Ertrages aus vierjährigem Kampf zu berauben und dem mit äußerstem Kraftaufwand entwaffneten Kanalnachbar, dessen grimme Feindschaft es fühlen gelernt hat, in neue Rüstung zu helfen. Ist zu Züchtung solchen Kindswahnes noch Muße? Nach den März-Iden wurde Mr. Lincoln die beste Hoffnung des Patrioten Kapp. War Alles in Allem; sogar Obercensor, der die Telegramme ausländischer Berichterstatter nach Willkür aufhielt oder änderte. Wirkts nicht wie ein Witz? Während am Kurfürstendamm hastig ihrem Geschäft zustrebende Wanderer (Autos, Elektrische, Untergrundbahn gabs ja nicht) „wegen jüdischen Aussehens“ von Hakenkreuzfahrern verhaftet, die Thore des Demokratenklubs („des Judennestes am Thiergarten“) verriegelt und von Stahlhelmen bewacht wurden, knüpfte ein in Osteuropas Judenheit Geborener, in Britanien Eingebürgerter die Fäden, aus denen die Strickleiter zu neuem Aufstieg der Reindeutsch-Völkischen werden sollte. Möglich, daß er der kappischen Verheißungsliste die Beize des derben Antisemitismus geweigert hat. Ohne Salzlecke ist das Aufgeschüttete nicht recht schmackhaft geworden. Aber der Haufe war hoch genug. „Wir nähern uns mit rasender Geschwindigkeit dem vollkommenen Zusammenbruch des Staates und

der Rechtsordnung. Die Preise steigen unaufhaltsam. Die Noth wächst. Korruption, Wucher, Schieberei und Verbrechen treten mit immer größerer Frechheit auf. Die autoritätlose, ohnmächtige und mit der Korruption verschwisterte Regierung ist nicht im Stande, die Gefahr zu beschwören. Vom Osten droht uns Verwüstung durch den krieglerischen Bolschewismus. Wir wollen keine Reaktion, sondern eine freiheitliche Fortbildung des deutschen Staates; die deutsche Ehre und Ehrlichkeit soll wiederhergestellt werden. Die ohne Mandat weiterregierende Nationalversammlung erklärte sich in Permanenz; verfassungswidrig schiebt sie die Wahlen bis in den Herbst hinaus.“ (Permanenz bis in den Herbst; und Wiederherstellung deutscher Ehre durch Militärmeuterei und Beamteneidbruch.) „Statt die Verfassung zu hüten, will eine herrschsüchtige Parteiregierung dem Volk das wichtige Grundrecht der Präsidentenwahl entziehen.“ (Die dumme Angst vor der Kandidatur Hindenburg hatte den Antrag gezeugt, den Reichspräsidenten, wider die unbedachte Vorschrift der Verfassung, vom Reichstag wählen zu lassen.) „Kein anderes Mittel bleibt übrig als eine Regierung der That. Sie wird den Friedensvertrag unter Wahrung der Ehre des deutschen Volkes und seiner Lebens- und Arbeitsfähigkeit ausführen, so weit es möglich ist und nicht Selbstvernichtung bedeutet.“ (Da, nach der Meinung der Nationalisten, neun Zehntel des Vertrages Schmach und Untergang bereiten, wäre der Bereich des „Ausführbaren“ so eng wie ein Finkennäpfchen geworden. Und solchen Wollens Fahne soll nicht nur Mr. Lincoln, soll auch Mr. Lloyd George gesegnet haben?) „Strike ist Verrath am Volk, an Vaterland und Zukunft.“ (Das haben, fast mit den selben Worten, auch die Ebertiner gepredigt; den Generalstrike aber, der sie retten sollte, hießen sie die Erfüllung sittlicher Ehrenpflicht.) „Die Regierung der That wird die Arbeiterschaft vor dem harten Schicksal der internationalen Ver knechtung unter das Großkapital behüten; Minderbemittelte und Festbesoldete mit Nahrungsmitteln zu erträglichen Preisen versorgen; jedem Deutschen den Zugang zum Grundeigenthum und zum Eigenthum überhaupt erleichtern; die Interessen des Beamtenthumes in jeder Hinsicht wahrnehmen; die demnächstige Rückzahlung der Kriegsanleihen einleiten.“ (Im

Ernst: „Die demnächstige Rückzahlung.“ Wer nach dem Weg in solche Möglichkeit fragte, hörte die Antwort: „Wir stellen die Kriegsanleihen als Zahlungsmittel den Banknoten und Darlehenskassenscheinen gleich.“ Warum nicht? Sechs, acht, zehn Dutzend neuer Papiermark-Milliarden: Einleitung demnächstiger Rückzahlung. Valuta, das tief gefallene Mädchen, verträgt auch diesen Puff noch.) „Absplitterungsversuche vom Reich werden als Hoch- und Landesverrath (von der Regierung der Ehre, der That, des Rechtes) standrechtlich erledigt. Auflehnung gegen die neue Ordnung wird mit schonungsloser Entschlossenheit niedergeschlagen. Deutschland soll sein eine sittliche Arbeitgemeinschaft. Die Farben der Deutschen Republik sind Schwarz-Weiß-Roth. Der Reichskanzler: Kapp.“

An den Worten ihres Gezettels sollt und könnt Ihr die Kömmlinge und die Flüchtlinge erkennen. Leidige Pflicht zwang zu Bericht über das Ereigniß; zwingt aber nicht zu Wiederholung all der Vehmformeln und Bannflüche, die wir hörten und lasen, seit das Lämpchen aufglühte und die Druckmaschine, nach dumpfem Ekelsgestöhn, Zeitungen ausspie. Die Helden, die am Dreizehnten oder Vierzehnten wegliefen, in Freundeswohnung schlotterten, in Verwandtenbetten Angst schwitzten, nehmen das Maul nun besonders voll; künden im düsteren Ton hehrer Dulder von Kerkersgefahr und Mordplan, womit sie, vor minder Beträchtlichen sie, des Weißen Schreckens Herrschaft bedrohte. Die, wackere Memmen, gabs gar nicht; die Kappischen triebens gelinder als die Bauerischen und nach dem Staatsstreich stolzirten nicht so viele Graue und Grüne durch die berliner Straßen wie nach dem „glorreichen Sieg der Demokratie“. (Das in Alltagsgelall erniederte Griechenwort mahnt, an die Urkundenschnur den Ausruf der Demokratenpartei zu reihen: „Wir haben ein Recht des Volkes zurückerobert!“ Wir. Seltsam, daß eine Partei, der eine Schaar verständiger und gebildeter Menschen angehört, sich so oft ins Gelächter bringt.) Wollt Ihr durchaus denn, daß Deutschland in Lüge erstickte? Was geschah, mußte geschehen; sah jeder nicht Blinde längst nahen. Das unbesiegte, von hinten erdolchte Heer. Der vom Vernichtungswillen der Feinde dem am Siegesthor verröchelnden Kaiserreich aufgezwungene Schmachfriede. Die infame Niedertracht Derer,

die von möglicher Schuld der deutschen Regierung an Ausbruch und unkluger Längerung des Krieges auch nur zu wispern wagen. Habt Ihr nicht schmatzend, Bürger, den Brei aus dieser Schüssel gelöffelt? Der mühelos in Mittagsklarheit zu führende Beweis, wie berghoch von Wilhelm, seinem Hof, seiner Regierung die Sünden gehäuft worden waren, durfte nicht auf den Markt. Nur die Bereiter der Niederlage, des Deutschenelends wurden gepriesen. Nur die Truppenführer hatten noch wirksame Macht. Brüllt Ihr, weil sie gebraucht wurde? Der kläglichen Groteske des Untersuchungs-Ausschusses folgte das Geheul über die „Schande der Auslieferung“ (die bis heute noch nicht verlangt worden ist). Die in den Listen Beschuldigten erstanden in frische Glorie; und hießen „unsere besten Männer“. Vom Zielpfosten staatlichen Wollens glänzt das Losungswortpaar „Ruhe und Ordnung“. Unsere besten Männer wollten sie stiften. Die feierlich zugesagte Kleinerung des Heeres ließ sich nicht ins Unendliche verschieben. Die gerechte Wuth der ins Baltikum gefoppten, Monate lang mit Versprechen gemästeten Leute, einer gewissenlos tollkühnen, nun von Ablöhnung bedrohten Truppe, bot sich als taugliches Werkzeug. Civilistenschlauheit rieth, zu warten. „Das Gesindel stopft sich, wie S. M. zu sagen pflegte, selbst die letzte Matratze; und wenn wir jetzt schon dran kommen, wird rasch, in der magersten Jahreszeit, offenbar, daß auch wir nicht Nährstoff und Kredit herbeizaubern können.“ Aber das Militär will „dabei sein“; nicht im verschlissenen Bummelrock aus anno 13 um Agentenstellung werben, wenns losgeht. „Wer fingerts Euch dann? Das londoner Märzmanifest verheißt Abbau der Friedenslast und mächtigen Pump; 'rin ins warme Bett! Daß wir, ganz allein, von Frau Holle die Daunen erschoben haben, betet vox populi, vox Rindvieh uns morgen nach. Und das Erzbergwerk heizt unseren Ofen.“ Die Herbstmeuterei der Mannschaft schien 1918 Revolution; die Lenzmeuterei der Offiziere wird als Hochverrath ausgeschrien. Seid Ihr der Verurtheilung gewiß? Des Hochverrathes schuldig ist, „wer unternimmt, die Verfassung des Deutschen Reiches oder eines Bundesstaates gewaltsam zu ändern“ (§ 81<sup>2</sup> StGB). Dieses Unternehmen ist noch nicht erweis-

lich. Herr von Lüttwitz war Stabschef des Kronprinzen, in dessen Vertrauen General Ludendorff (der Sozusagen des Herrn Kapp), Präsident Jagow und Oberst Bauer vornan sitzen. Nur stramme Monarchisten haben mitgewirkt. Verfädelung mit Amerongen und Wieringen ist glaubhaft. Und Feldmarschall Hindenburg (der nun wohl auf die Werbung ums Reichspräsidentium verzichten wird) hat Herrn Kapp öffentlich als das Haupt einer Regierung anerkannt und die Truppen, Offiziere und Mannschaft, aufgefordert, „sich vertrauensvoll und geschlossen hinter ihre Führer zu stellen“, hinter den General Lüttwitz und dessen Gefährten, und dadurch „die Einigung der beiden Regierungen zu sichern.“ Das Streben nach gewaltsamem Umsturz der Verfassung ist nicht sichtbar geworden. Als die rebellischen Offiziere ihre Forderung (Fachminister, schleunige Volkswahl des Reichstages und Reichspräsidenten) ins Kabinet schickten, mußten sie mit schroffer Ablehnung, konnten sie nicht mit Regirerausflug ins Morgenroth rechnen. „Wir hatten ja nicht mal Minister, nur, als Civilberather für Nothfälle, das harmlose Pärchen Kapp-Jagow; und wie wir, ohne Gewalt und Umsturz, auf der Hindenburg-Straße unser braves Volk in die ersehnte Monarchie zurückführen wollten, hat schon vor Weihnacht Oberst Bauer dem Amerikaner Wiegand anvertraut.“ Hochverrath oder Fastnachtspiel: was geschehen ist, war längst zu erwarten. Ueberraschen konnte nur, daß es so schlecht gemacht wurde. „Vorstoß. Stockung. Echter Ludendorff.“

... Der Weg durch das Dickicht war häßlich. Wir wollen trachten, daß er nützlich werde. Wenn die Lenzsonne bis in die Zweigspitzen deutschen Waldes den Saft gelockt hatte, gingen die jungen Lateinschüler „virgatum“: zogen hinaus, selbst die Ruthen zu schneiden, mit denen sie nach künftigem Fehl gezüchtigt sein wollten. Der Drang sproß aus ernstem Willen zu Besserung. Der ziemt noch dem Erwachsenen, „den die verderblichen, schleichenden, erblichen Mängel umwandeln.“ Ihnen muß die Deutsche Republik sich entwinden. Schnell: sonst stirbt sie im Mai glücklosen Lebens.

(Hier hat ein zähes Grippchen den Abbruch des Artikels erzwungen.)

## Selbstanzeige

**Kapitalismus, Kommunismus, wissenschaftlicher Sozialismus.**  
Vereinigung wissenschaftlicher Verleger. Berlin 1919. 226  
Seiten. Preis 11 Mark.

„Sozialismus ist angewandte Wissenschaft“, hat Karl Marx einmal gesagt. Wissenschaft aber bleibt niemals stehen; sie entwickelt sich. Sollte dieser ganz allgemein gültige Satz nur für Marxens Wissenschaft allein nicht Geltung haben? Das wäre um so erstaunlicher, als es sich um eine Theorie von der Volkswirtschaft und vom Staat handelt. Diese Theorien aber bilden nach einem Haupt- und Kernsatz des selben Karl Marx den „Oberbau“, der sich mit seinem „Unterbau von Produktionsverhältnissen gesetzmäßig umwälzt“. Und Das kann doch wohl nicht bestritten werden, daß sich dieser materielle Unterbau beträchtlich umgewälzt hat, seit Karl Marx als junger Mann, vor etwa drei Vierteljahrhunderten, zu den Konzeptionen gelangte, die sein Leben und einen großen Theil der Geschichte der Welt seitdem bestimmt haben? Und so wäre es geradezu wunderbar, wenn der damals von ihm ersonnene Oberbau den heutigen Unterbau noch völlig deckte.

Marxens Apostel behaupten dieses Wunder. Nach der Art aller Apostel. Ihnen bedeutet die Lehre ihres Meisters das letzte Wort, die absolute Wahrheit. Jeder Satz ist heilig. „Er hat es gesagt“ (αὐτός εἶπεν): das Wort schlug schon bei den Pythagoräern jeden Widerspruch nieder. Wenn irgendetwas an der Theorie nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt, so steht es von vorn herein fest, daß es sich nur um einen „Schein“ handeln kann und darf. Dann hat man den Meister eben falsch verstanden und muß ihn nur besser auslegen. So wird aus der Kritik Apologetik, aus der Wissenschaft Religion und der Apostel wird zum Priester eines eifrigen und zornmüthigen Gottes.

Ich bin nicht Marxens Apostel; aber ich bin mehr: sein Schüler. Denn Schülerschaft will fortbilden, wo Jüngerschaft nur blind anbetet. Ich habe mich mehr als ein Menschenalter daran gemüht, das von Marx gesteckte Ziel mit der von Marx angewendeten Methode zu erreichen, indem ich vor Allem auch seine eigenen Gedanken im Geist seiner Kritik untersuchte. Dabei hat sich herausgestellt, daß auch dieser Gigant, wie wir alle, Große und Kleine, an seine Zeit und seine soziale „Gruppe“ gebunden war; und daß seine Theorie daher neben dem Ewig-Unvergänglichen auch Zeitlich-Vergängliches enthält, das ausgeschieden werden muß. Aber mir hat sich auch

ergeben, wie wenig Schlacke dem Erz beigemischt und wie edel das Erz ist. Fast dreißig Jahre habe ich mit ihm gerungen: und immer höher wuchs er vor mir empor, bis ich ihn erkannte als Das, was er ist: der größte Volkswirth, Historiker und Soziologe aller Zeiten.

Sehen wir von allem Anderen ab, obgleich es ausgereicht hätte, um zehn Professoren ersten Ranges auszustatten: von Marxens unerhörter Kenntniß der Wirthschaftsgeschichte, besonders Englands, von seiner vom tiefsten Verständniß erhellten, ebenfalls fast beispiellosen Kenntniß der älteren bürgerlichen und sozialistischen Theorie, von seiner philosophischen, historischen und mathematischen Durchbildung (er hat noch in höherem Alter über Infinitesimalrechnung geschrieben); das Alles konnte eiserner Fleiß und angeborene kritische Begabung erreichen. Aber schöpferisches Genie bewies er in drei Theilen seiner Gesammtlehre, in dreien: und Schopenhauer sagt einmal, daß die Größten nur einen Gedanken hatten, freilich einen Gedanken von solcher Bedeutung, daß ihr ganzes Leben kaum hinreichte, um ihn zu Ende zu denken.

Diese drei Ewigkeitgedanken, von Karl Marx sind: die Methode des wissenschaftlichen Sozialismus; die gesellschaftliche Auffassung der Volkswirtschaft im Allgemeinen und des Werthes und Mehrwerthes im Besonderen; und der Kern der „materialistischen Geschichtsauffassung“.

Vor Marx war aller Sozialismus „Utopie“: er wollte die Gesellschaft der Zukunft „aus dem Kopfe erfinden“. Marx that den Schritt von der Utopie zur Wissenschaft, indem er die Aufgabe stellte, den Sozialismus „mittels des Kopfes aus den Bewegungsgesetzen der kapitalistischen Ordnung selbst zu entdecken“. Damit stellte er sich und jedem Nachfolger oder Weiterbildner das Doppelproblem, den Kapitalismus zu analysiren, Das heißt: den Mehrwerth aus dem allgemeinen Werthgesetz abzuleiten; und zweitens: aus dieser Analyse die Tendenz seiner Entwicklung zu erkennen, seiner nothwendigen Weiterentwicklung zum Sozialismus, der, wie jede neue Gesellschaftordnung, aus der alten wachsen muß, den man nicht konstruiren kann. Damit hat er allem Utopismus der Zukunft, von Plenge, Möllendorff und Rathenau bis zu dem Bolschewismus, von vorn herein das Urtheil gesprochen.

Nicht minder großartig war grundsätzlich die Analyse der kapitalistischen Gesellschaft. Vor Marx (und leider noch lange nach ihm) klebte alle Volkswirtschaft am Stofflichen, am „Gute“ oder an der „Waare“. Er zuerst vollbrachte die für

den rückschauenden Wissenschaftshistoriker fast unglaubliche Genieleistung, sich ganz und endgiltig von allem Stoff zu befreien. Seine Feststellung, daß der Werth, in specie der Mehrwerth, „gesellschaftliche Verhältnisse zwischen Personen sind, vermittelt durch Sachen“, entscheidet die Probleme wieder grundsätzlich für immer und spricht allen früheren oder späteren Versuchen, die alten Irrthümer wieder aufzurichten, wie, zum Beispiel, der Grenznutzentheorie des Preises, wieder das Urtheil. Aus dieser Auffassung entsprang als Lehnatz seine prachtvollste Formel, daß das Kapital keine Sache, sondern ein gesellschaftliches Klassenverhältniß ist, ein Verhältniß, das er auch sofort erschöpfend beschrieb.

Die dritte großartige Leistung war die kopernikanische Umkehrung der idealistischen Geschichtsauffassung. Bis auf Marx hatte man geglaubt, die „Idee“ gehe voran, alles Andere sei ihre Schöpfung. Marx zeigte, daß umgekehrt das „Interesse“ die unabhängige Variable ist, wie er sich ausdrückt: jener „Unterbau“, von dem wir sprachen, besteht aus den materiellen Interessen der Gesellschaft und schafft sich seine Ideologie.

Das ist das reine Erz in Marxens Lehre. Sprechen wir jetzt in aller Ehrfucht, aber auch mit all dem Freimuth, der dem Gelehrten auch gegenüber dem größten Meister ziemt, von den beigemischten Schlacken. Die Apostel werden mich wieder einen von der Bourgeoisie bestochenen „Marxtöter“ schimpfen: mögen sie! Sie haben keine Ahnung davon, wie ein Schüler (nicht ein Jünger) zu seinem Lehrer steht; daß er sich als Diener an seinem Worte fühlt, wenn er daran arbeitet, das Bleibende vom Vergänglichen sauber zu trennen; und daß er es in tiefster Demuth thut, in vollem Wissen um die Thatsache, daß er nur deshalb um ein Weniges höher greifen konnte, weil der Titan ihm den Pelion auf den Ossa gethürmt hat. So lange die Herren nur schimpfen können, halte ichs mit Goethes Wort vom „Wirbelwind und trocken Koth“: der einzige Weg, mich zu vernichten, ist die mit anständigen Mitteln vorgenommene Widerlegung. Alle diese Dinge sind nämlich gerade so sicher zu entscheiden wie eine elementare Rechnung: mit den Mitteln der Logik. Marx war ein „Prinz aus Genie-land, der niemals Kredit begehrt, sondern stets bar bezahlt hat“, und zwar mit blanken Beweisen für jede seiner Behauptungen. Das ist die stärkste von allen Künsten; aber jeder Beweis muß sich immer wieder vor der logischen Prüfung als vollwichtig ausweisen. Und gegen eine Widerlegung mit logischen Mitteln kann selbst das größte Genie nicht mehr appel-

liren. Schimpfen hilft hier am Allerwenigsten; es deutet nur **darauf hin**, daß der Mundgewaltige nichts Besseres zu bieten hat.

Nun, ich behaupte und sehe einer Diskussion darüber mit der **größten** Zuversicht entgegen, daß die logische Prüfung der marxischen Lehre eine Reihe von Irrthümern mit vollkommener Sicherheit nachweisen kann. Seine (von Ricardo übernommene) Werththeorie ist nur eine Theiltheorie, die sich für eine Volltheorie ansieht und eben deshalb falsch ist: sie spricht nur von den Gütern und sogar nur von den unter freier Konkurrenz produzierten Gütern; sie vernachlässigt die Dienste: und kann deshalb den Lohn nicht richtig ableiten; vernachlässigt auch die unter Monopolen produzierten Werthdinge: und kann deshalb den Mehrwerth nicht richtig ableiten. Das Selbe gilt von seiner Lehre von der Tendenz der kapitalistischen Entwicklung: sie sieht nur die Industrie, aber nicht die unter ganz anderen Gesetzen stehende Landwirthschaft (Marx kennt diese Gesetze, wendet sie aber an den entscheidenden Stellen nicht an); auch hier hält sich eine richtige Theiltheorie für eine Volltheorie und ist eben deshalb falsch. Der Beweis für das berühmte „Gesetz der kapitalistischen Akkumulation“, „das den Arbeiter fester an das Kapital schmiedet als den Prometheus die Keile des Hephaistos an den Felsen“, beruht auf einem „Dilemma“, das keins ist; und die spezielle Zuspitzung der materialistischen Geschichtstheorie (ihren Kern habe ich als Fund ersten Ranges erklärt) beruht auf einem Unbegriff, einem Mischmaschbegriff ärgster Art, dem Begriff der „Produktionsverhältnisse“, in dem Wirthschaftliches und Außerwirthschaftliches, Naturrecht und Gewaltrecht, Oekonomie und Technologie heillos zusammengewirrt sind. All Das behaupte ich in liebevollster logischer Analyse bewiesen zu haben. Und warte des Schülers von Marx, der meine Beweise auflöst und die seinen wiederherstellt.

Wie kam Marx zu solchen Fehlern? Weil er von einer falschen Praemisse ausging. Da ist es schwer, auf geradem Weg ans Ziel zu kommen. Marx war ein Schüler der klassischen Nationalökonomien und insbesondere des schärfsten Kopfes unter ihnen, Ricardos; er übernahm von ihm außer vielen Theiltheorien, vom Werth, vom Lohn, und außer der allgemeiner Methode (der Deduktion) auch ihren Grund- und Kernsatz: die Vorstellung, daß „freie Konkurrenz“ unvermeidlich zu großer Ungleichheit der Wirthschaftslage führen müsse, wie sie uns der Kapitalismus der Antike sowohl wie der Gegenwart zeigt. Von diesem Ausgangspunkt aus konnte er sich den Sozialismus, die „von allem Mehrwerth erlöste, darum klassen-

lose und darum brüderlich geeinte Gesellschaft der Freien und Gleichen“ unter gar keinem anderen Bild vorstellen als unter dem einer marktlosen (Das heißt: konkurrenzlosen) Gesellschaftswirtschaft. Mit anderen Worten: er war Kommunist oder Kollektivist gleich fast allen seiner Zeit- und Gesinnungsgenossen, ehe er begann, wissenschaftliche Oekonomie zu treiben. Und er blieb es sein Leben lang. Der Sozialismus, dessen Werden im Schoß der kapitalistischen Gesellschaft zu erkennen er sich als Aufgabe gestellt hatte, war und blieb ein Kollektivismus.

Nun steht heute unerschütterlich fest, daß dieser Grund- und Kernsatz der Klassik falsch ist. Die geschichtliche Betrachtung zeigt uns unwidersprechlich, daß der Kapitalismus sowohl des Alterthums wie der Neuzeit nicht auf „freier“, sondern auf „beschränkter“ Konkurrenz beruht haben, auf einer, heißt Das, durch gewaltige, klassenbildende Monopole beschränkten Konkurrenz. Das „gesellschaftliche Kapitalverhältniß“ ist ein Monopolverhältniß. Wo aber ein Monopol besteht, besteht keine freie Konkurrenz: die beiden Begriffe schließen einander aus. Die Welt hat noch niemals eine unter freier Konkurrenz ablaufende Gesellschaftswirtschaft gekannt.

Von hier aus läßt sich die von Marx geforderte Analyse der kapitalistischen Wirtschaft, die ja nichts als Mehrwerthpresse ist, sehr einfach vollziehen. Wo immer unter einem Monopolverhältniß kontrahirt wird, erhält der Monopolist Mehrwerth, den der Kontrahent abzutreten hat, sei es als Aufschlag auf den von ihm gezahlten Preis (Verkaufsmonopol), sei es als Abzug von dem ihm gezahlten Preis oder Lohn (Einkaufsmonopol). Und so ist es nur ein Sonderfall, daß unter dem Klassenverhältniß Mehrwerth zu Gunsten der Monopolistenklasse entsteht. Die das gesellschaftliche Verhältniß „vermittelnde Sache“ ist der Grund und Boden. Eine Minderheit hat sich in der Vorzeit allen Grund und Boden angeeignet, hat die Mehrheit davon ausgesperrt und hat damit, da Bodenbesitz die Bedingung aller Selbständigkeit ist, das Klassen-Monopolverhältniß konstituiert. Der Mehrwerth heißt: Profit; er wird dem Kapital nur „zugerechnet“, ist aber, was man bisher nicht erkannte, der Monopolgewinn des Bodenmonopols.

Ich bemerke ausdrücklich, daß nur dieser letzte Schluß von mir gezogen worden ist. Seine Praemissen findet man sämtlich schon bei Marx. Er hat das Kapitalverhältniß zwar nicht ausdrücklich als Monopolverhältniß bezeichnet, wohl aber als solches unzweideutig beschrieben; das Erfurter Programm spricht fortwährend vom Monopol, von der Monopolisirung (und

Das heißt eben: Sperrung) der Produktionsmittel; Marx erklärt mehrfach, daß „die Vertreibung der Volksmasse vom Grund und Boden die Grundlage des ganzen Prozesses“ sei; und er erklärt (Kapital III, 1 S. 156) klipp und klar, daß bei Gegenwart von Monopolen das Werthgesetz nicht gilt, daß also Mehrwerth auf der Seite des Monopolisten entsteht. Ich konnte mich hier, wie überhaupt, auf Marxens eigene Sätze stützen.

Nun zeigt sich weiter, daß alle Tendenz der Entwicklung, aus politischen wie aus wirtschaftlichen Kräften und Ursachen, dahin geht, das Bodenmonopol aufzuheben. Im slawischen Osten ist seine Rechtsform, das Großgrundeigenthum, zum großen Theil (Rußland) schon verschwunden; im außer-russischen Slawenland entweder stark eingeschränkt oder gefährlich bedroht; und weiter westlich nagt die Landflucht der Tagelöhner, die jetzt durch keine Zuwanderung slawischer Kulis mehr wettgemacht werden kann, an seiner Lebenswurzel, während zugleich die politischen Faktoren ihm immer ungünstiger werden. Es wird binnen Kurzem überall fallen (wohlgemerkt: das Großgrundeigenthum, nicht etwa der Großgutsbetrieb): und dann erlebt die Welt zum ersten Mal eine Aera der freien, der im strengen, wissenschaftlichen Sinn wirklich freien Konkurrenz. Und sie wird allen Mehrwerth beseitigen und die rationelle Gleichheit der in jedem Sinn, auch im wirtschaftlichen, Freien herbeiführen, wie sie schon heute innerhalb der Klassen, der Kapitalisten oben und der Arbeiter unten, die Gleichheit herbeizuführen strebt.

Auch diese, wie ich zugebe, sehr erstaunliche Behauptung konnte ich auf unzweideutige Sätze von Marx stützen. Er hat (im Kapitel 25 des ersten Bandes vom „Kapital“) gezeigt, daß das Kapitalverhältniß dort nicht zu bestehen vermag, wo noch jeder Arbeitwillige ein Stück Boden „in sein persönliches Eigenthum und Produktionsmittel verwandeln kann“. Das aber wäre nach dem Sturz der Bodensperre überall der Fall, weil viel mehr Boden vorhanden ist, als gebraucht wird. Und ich kann meine Behauptung durch einen sehr gewichtigen historischen Beweis noch viel stärker stützen: Deutschland kannte vier Jahrhunderte lang, von ungefähr 1000 bis 1400, keine Bodensperre und zwar enorm wachsende Technik und Reichtum, aber keine Spur von Mehrwerth und Kapitalismus. Es gab zwar noch politische, aber keine wirtschaftliche Ausbeutung: denn es bestand fast (nicht ganz) freie, wirklich freie, nicht nur beschränkte Konkurrenz.

Sollte es nicht vielleicht doch lohnen, diese Beweise ernst-

lich nachzuprüfen? Mir scheint, daß sie von höchster praktischer Bedeutung sind, wenn sie der Prüfung Stand halten; wie denn überhaupt nichts so praktisch ist wie eine richtige Theorie.

Die Menschheit kann weder Freiheit noch Gleichheit entbehren, wenn sie zur Ruhe kommen soll. Und doch galten diese beiden höchsten Güter bisher für niemals zusammen erreichbar. Wenn Das wahr wäre, wäre der schlimmste Pessimismus gerechtfertigt. In alle Ewigkeit müßten die Partei der Freiheit, der Liberalismus (der wahre, nicht der Lakai des Kapitalismus, der seine Farben gestohlen hat), und die Partei der Gleichheit, der Sozialismus, gegen einander kämpfen, um immer wieder in Weltenbränden, gleich dem, in dem wir sämtlich sterben zu sollen scheinen, alle Kultur zu vernichten. Dann wäre die Menschheit Sisyphos und diese Erde der Tartaros.

Ich aber sage, daß die Gleichheit nur durch die Freiheit und die Freiheit nur durch die Gleichheit verwirklicht und daß nur durch ihre Vereinigung alle Ausbeutung ausgerottet und die Brüderlichkeit hergestellt werden kann, die wir so bitterlich ersehnen. Wenn ich Recht habe, so behalten die Liberalen die freie Konkurrenz, die sie mit Recht (der Bolschewismus beweist es) als den unentbehrlichen Motor aller Wirthschaft betrachten, und die Sozialisten die Gleichheit, die sie mit Recht im Namen nicht nur der Gerechtigkeit, sondern auch der politischen Stabilität fordern. Sie sind bisher Feinde, weil sie von dem gleichen Kernirrtum ausgehen; darum ist aller Liberalismus heute Manchesterthum und aller Sozialismus heute Kollektivismus. Wenn sie diesen Irrthum mit seinen Konsequenzen ausmerzen, trennt nichts sie mehr in Theorie und Praxis, der Streit ist geschlichtet, die Menschheit erlöst und die Civilisation kann endlich beginnen: Bisher war aufgedonnerte Barbarei.

Kann es in der furchtbaren Noth der Welt ein höheres Ziel geben als dieses? Gewiß nicht. Mein Buch ist ein letzter Versuch vor der Katastrophe, den goldenen Weg der Mitte, der Rettung zu weisen. Lohnte es wirklich nicht, wenigstens einmal hineinzusehen? Eine Kommission von Nationalökonomern und Logikern einzusetzen, die Beweise und Gegenbeweise mit richterlicher Unbefangenheit in aller Oeffentlichkeit prüft? Und wenn ich, erstaunlicher Weise, Recht hätte: soll Land und Volk an den wenigen Trugschlüssen zu Grunde gehen, die als peinlicher Erdenrest dem Werk eines Giganten anhaften?

Frankfurt a. M. Professor Dr. Franz Oppenheimer.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.



# Die Detektei Grützmacher u. Müller

*Gründer:*  
Herr Hof. Fritz Grützmacher  
Egon Grützmacher

Berlin, SW/68, ♦ Friedrichstr. 208

## Schiffahrts-Aktien

Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons

**E. CALMANN, HAMBURG**

## Carlton-Hotel = Frankfurt a. M. =

Das Vollendetste eines modernen Hotels. □ Gegenüber dem Hauptbahnhof, linker Ausgang.

Hotel

## Kaiserhof

**:: NUERNBERG ::  
Königstraße 39**

gutes, bürgerliches Haus  
:: mit allem Komfort. ::

## Dienstbach & Moebius, Bankgeschäft Berlin W 56

Gegründet 1869 Oberwallstrasse 20 Gegründet 1869  
Fernsprecher: Zentrum 2035, 4970, 5904.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.  
Sachgemässe Beratung über Kapitalsanlage.

## SPÄTKE HARMONIUM

BERLIN · W · 9 ·  
Potsdamerstr. 136/137



Keine Postkarten, sondern nur künstlerische **Aktphotographie**. Man verlange Probesendung. Postfach 2, Hamburg 31.



## BRILLANTEN

Perlen · Smaragden · Platin · Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

**W. WEISAGER, Friedrichstraße 168<sup>1</sup>**

zwischen Behren- und Französische Straße.

# Barmer Bankverein

gegründet — 1867 — **Hinsberg, Fischer & Comp.** gegründet — 1867 —

**Hauptsitz in Barmen.**

Niederlassungen in: Ahlen, Altena i. W., Andernach, Aurich, Bentheim, Bielefeld, Bocholt, Bonn, Brühl, Bünde, Burgsteinfurt, Castrop, Clewe, Coblenz, Köln, Coesfeld, Crefeld, Dortmund, Dülmen, Düsseldorf, Duisburg, Emsdetten, Essen, Gevelsberg, M.-Gladbach, Gronau, Gummersbach, Gütersloh, Hagen i. W., Halver, Hamm i. W., Haspe i. W., Hilden, Hoerde, Hohenlimburg, Iserlohn, Leer, Lennep, Lüdenscheid, Menden i. W., Mettmann, Münster i. W., Neviges, Norden, Norderney, Ohligs, Osnabrück, Papenburg, Remscheid, Rheydt, Siegburg, Siegen, Soest, Solingen, Schwelm i. W., Schwerte, Uerdingen, Unna, Velbert, Wermelskirchen, Wipperfürth, Wülfrath.

Kommandite: von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfeld, Vohwinkel, Unter-Barmen.

**Kapital: M. 100 000 000.—**

**Rücklagen: M. 18 000 000.—**

Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.

Vermögensverwaltung — Steuerberatung.

## Von der Heydt-Kersten's Bank

Amsterdam ♦ Keizersgracht 522

Agenten des

**Barmer Bank-Vereins**

**Hinsberg, Fischer & Comp.**

Telegramm-Adresse: Heylkerbank ♦ Ferngespräche: Buchstabe J (Dot)

**Ausführung aller bankgeschäftlichen**

**Transaktionen mit Holland und Übersee**

**Eröffnung von laufenden Rechnungen in**

**Gulden- oder Mark-Währung**

**Atteeditierungen**



Soeben erschienen:

# Die Zerstörung unseres Welt-Systems durch die Markkurve

Wer die Markkurve in ihrer ganzen Bedeutung erkennt, der sieht die Dinge, Vorgänge und Erscheinungsformen dieser Welt, wie sie in Wahrheit sind.

==== Preis: M. 3.—. ====

**Herbig'sche Buchhandlung, Leipzig-A.**  
sowie in jeder andern guten Buchhandlung.

## Aktiengesellschaft für chemische Produkte vorm. H. Scheidemandel, Berlin.

Hierdurch laden wir unsere Aktionäre zu der am **Sonnabend, dem 20. März 1920, mittags 12 Uhr**, in Berlin, Savoy-Hotel, Grüner Saal, Friedrichsstraße 103, stattfindenden

### 24. ordentlichen Generalversammlung

ergebenst ein.

#### Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht nebst Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung ffr das Geschäftsjahr vom 1. Oktober 1918 bis 30. September 1919; Beschlusfassung über deren Genehmigung sowie über Verwendung des Reingewinns.
2. Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.

Stimmberechtigt sind diejenigen Aktien, welche beim Vorstand der Gesellschaft oder bei den nachstehenden Anmeldestellen mindestens am dritten Tage vor der Generalversammlung entweder unter Vorzeigung der Aktien oder unter Vorlage eines Besitzezeugnisses, welches von einem Notar oder von einer öffentlichen Behörde ausgestellt sein muß, angemeldet sind.

Anmeldestellen sind: Der Vorstand der Gesellschaft in Berlin, die Dresdner Bank in Berlin, Dresden und München, die Bayerische Hypotheken- und Wechselbank in München und Landshut, das Bankhaus E. & J. Schweißheimer, München, das Bankhaus Dingel & Co., Magdeburg, die Unionbank, Wien, die Ungarische Allgemeine Creditbank, Budapest.

Berlin, den 20. Februar 1920.

### Der Aufsichtsrat.

Kempner, Vorsitzender.

**Angloval** gegen nervöse Schlaflosigkeit  
nur  
aus pflanzlichen Bestandteilen

Gen.-Depot: Hohenzollern-Apotheke, Berlin W10, Königl.-Augustastr. 50

**Brillanten** Juwelen, Perlen, Smaragde  
und Perlenschüre  
kauft zu hohen Preisen  
**M. Spitz,** BERLIN, Friedrichstraße 91/92  
zwischen Mittel- und Dorotheenstraße

# JLSE, Bergbau - Actiengesellschaft.

Die außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre unserer Gesellschaft vom 18. Februar 1920 hat die Erhöhung des Grundkapitals um M. 15 000 000.— auf den Inhaber lautende Stammaktien zum Ausgabepreis von 110%, sowie um M. 7 500 000.— auf den Namen lautende Vorzugsaktien zum Ausgabepreis von 100% beschlossen. Die Stammaktien sind eingeteilt in 15 000 Stück zu M. 1000.—, die Vorzugsaktien in 15 000 Stück zu M. 500.—. Beide Aktien-Arten erhalten für das Geschäftsjahr 1920 die auf die beiden alten Aktien-Arten entfallende Dividende.

Sämtliche Aktien sind von der Mitteldeutschen Creditbank in Berlin gezeichnet worden mit der Verpflichtung, dieselben den bisherigen Aktionären zu den Bedingungen der Uebernahme anzubieten.

Die Herren Aktionäre werden hierdurch aufgefordert, das Bezugsrecht auf die Stammaktien zum Kurse von 110% und auf die Vorzugsaktien zum Kurse von 100% bei Vermeidung des Verlustes dieses Rechts in der Zeit vom **10. bis 24. März 1920** einschließlich werktätlich in den üblichen Geschäftsstunden unter den nachstehenden Bedingungen bei folgenden Stellen auszuüben:

in <b>Berlin</b>	bei der	<b>Mitteldeutschen Creditbank u. Direction der Disconto-Ges., Mitteldeutschen Creditbank u. Firma Gebrüder Sulzbach,</b>
in <b>Frankfurt a. M.</b>	" "	<b>Verelnsbank in Hamburg,</b>
in <b>Hamburg</b>	" "	<b>A. Schaaffhausen'scher Bankverein Actiengesellschaft.</b>
in <b>Cöln a. Rh.</b>	" "	

## A. Stammaktien.

1. Auf je M. 1000.— alte Stammaktie entfällt eine neue Stammaktie im Betrage von M. 1000.— nominal.
2. Behufs Ausübung des Bezugsrechts sind die alten Stammaktien ohne Dividendenscheinbogen mit arithmetisch geordnetem Nummernverzeichnis zur Abstempelung einzureichen.
3. Es sind 25% des Nominalbetrages und das Aufgeld von 10% mit zusammen M. 350.— für jede Stammaktie ohne Zinsen einzuzahlen; der Rest von 75% ist am 30. April 1920 bei der gleichen Stelle, bei der die erste Einzahlung erfolgt ist, einzuzahlen.
4. Ueber die geleisteten Einzahlungen werden Quittungen erteilt, gegen deren Rückgabe die Ausgabe der Aktienurkunden erfolgt.
5. Die Notierung der neuen Stammaktien an der Berliner Börse wird nach Vollzahlung beantragt werden.

## B. Vorzugsaktien.

Die Bedingungen zum Bezuge der neuen Vorzugsaktien sind folgende:

1. Auf je M. 500.— Vorzugsaktien entfällt eine neue Vorzugsaktie im Betrage von M. 500.— nominal.
2. Behufs Ausübung des Bezugsrechts sind die alten Vorzugsaktien ohne Dividendenscheinbogen mit arithmetisch geordnetem Nummernverzeichnis zur Abstempelung einzureichen.
3. Es sind 25% mit je M. 125.— für jede Vorzugsaktie ohne Zinsen einzuzahlen. Die Einzahlung des Restes von 75% ist am 30. April 1920 bei der gleichen Stelle, bei der die erste Einzahlung erfolgt ist, zu leisten.
4. Ueber die geleisteten Einzahlungen werden Quittungen erteilt, gegen deren Rückgabe Aktienurkunden ausgehändigt werden.

Grube Ilse N.-L., den 3. März 1920.

# JLSE, Bergbau - Actiengesellschaft.

Der Vorstand.

# Preussische Boden-Credit-Actien-Bank.

Bilanz am 31. Dezember 1919.

<b>Aktiva.</b>		M.	pf
<b>Kassen-Bestand</b> (einschliesslich Guthaben beim Berliner Kassenverein, beim Postscheckamt und auf Reichsbank-Giro-Konto . . . . .		672 855	88
<b>Bestand an unverzinslichen Schatzanweisungen</b> abzüglich Diskont . . . . .		4 952 361	10
<b>Guthaben bei Bankhäusern</b> . . . . . M. 8 500 000.—			
<b>Kurzfristige Darlehen an Kommunen</b> . . . . .	5 001 933.90	16 501 933	80
<b>Effekten-Bestand</b> . . . . .		8 058 165	25
<b>Darlehen auf Hypotheken</b> (darunter M. 6000.— Kriegsdarlehen) . . . . .		251 120	80
<b>Debitoren:</b>			
laut Konto-Korrentbuch . . . . .		3 430 849	—
rückständige Hypotheken-Zinsen . . . . . M. 607 407.46			
am 2. Januar 1920 fällige, im Dezember 1919 gebuchte			
Postnumerando-Hypotheken-Zinsen . . . . .	1 671 875.23	2 279 282	68
im Dezember 1919 gebuchte, später fällige Kommunal-Darlehens-Zinsen			
und eine Tilgungsrate pro IV. Quartal 1919 . . . . .		158 812	49
<b>Hypotheken:</b>			
Gesamtsumme . . . . . M. 435 884 557.49			
abzüglich amortisierter Beträge . . . . .	4 184 836 06		
	M. 431 699 721.44		
<b>Davon</b>			
a) Unterlage-Hypotheken . . . . .		320 385 005	—
b) Freie Hypotheken . . . . .		11 314 716	44
<b>Kommunal-Darlehen</b> . . . . . M. 15 100 000.—			
(wovon M. 13 100 000 im Kom.-Darl.-Register ein-			
getragen) abzügl. amortisierter Beträge . . . . .	246 399.51	14 858 600	49
<b>Eigenes Bankgebäude: Vossstrasse Nr. 6</b>			
unverändert laut Bilanz pro 31. Dezember 1918 . . . . .		500 000	—
<b>Pensions-Fonds-Anlage in Pfandbriefen und 5% Deutscher Reichsanleihe</b>		744 302	35
<b>Spar-Fonds-Anlage in Pfandbriefen und 5% Deutscher Reichsanleihe</b>		265 461	25
<b>Mobilien und Utensilien</b> . . . . .		1	—
		481 368 467	03
<b>Passiva.</b>		M.	pf
<b>Aktien-Kapital eingezahlte 50 000 Stück Aktien à M. 600</b> . . . . .		30 000 000	—
<b>Reserve-Fonds</b> . . . . . M. 6 000 000.—			
Extra-Reserve-Fonds I . . . . .	1 000 000.—		
Extra-Reserve-Fonds II . . . . .	2 485 000.—		
Amortisations-Zuschlags-Fonds . . . . .	510 000.—		
Disagio- und Zins-Reserve . . . . .	3 654 822.63		
Agio-Reserve gemäss § 26 des Reichs-Hypoth.-Bk.-Gesetzes . . . . .	108 510.15		
Talonsteuer-Reserve . . . . .	900 000.—	14 658 332	78
<b>Pfandbriefe, im Verkehr befindlich:</b>			
4 1/2 %ige mit 115 % rückzahlbar . . . . . M. 495 200.—			
4 %ige al pari rückzahlbar . . . . .	329 704 200.—		
3 3/4 %ige al pari rückzahlbar . . . . .	24 320 000.—		
3 1/2 %ige al pari rückzahlbar . . . . .	59 000 900.—		
	M. 413 520 800.—		
<b>ausgeloste und zur Einlösung noch nicht präsentierte</b>			
Pfandbriefe einschl. M. 10 562.50 Aufschlag auf mit			
110 % resp. 115 % rückzahlbare Pfandbriefe . . . . .	2 564 437.50	416 084 737	50
<b>Kommunal-Obligationen im Verkehr 4%ige Serie I</b> . . . . .		6 829 100	—
<b>Kupons und Dividenden, welche noch nicht zur Einlösung präsentiert sind</b>		5 498 066	92
<b>Kreditoren:</b>			
laut Konto-Korrentbuch . . . . . M. 3 396 470.65			
pro 1920 pränumerando gezahlte Hypotheken-Zinsen . . . . .	405 110.33		
u. Kommunal-Darlehen-Tilg.-Rate pro I. Quartal 1920 . . . . .	15 000.—	3 816 580	98
<b>Pensions-Fonds der Beamten:</b>			
angelegtes Guthaben . . . . . M. 744 302.35			
bares Guthaben . . . . .	12 020.65	756 323	—
<b>Spar-Fonds der Beamten:</b>			
angelegtes Guthaben . . . . . M. 265 461.25			
bares Guthaben . . . . .	15 048.75	280 510	—
<b>Gewinn- und Verlust-Konto:</b>			
Gewinn-Vortrag aus 1918 . . . . . M. 186 496.09			
Gewinn pro 1919 . . . . .	3 308 319.76	3 504 815	85
		481 368 467	03

Berlin, den 9. März 1920.

Die Auszahlung der Dividende pro 1919 mit 7 1/2 % = M. 45,— pro Aktie erfolgt gegen Einlieferung des Dividendscheines No. 47 vom 11. März a. cr. an unserer Kasse, Vossstrasse 6. Die Dividendscheine bitten wir auf der Rückseite mit dem Firmenstempel zu versehen.

**Der Vorstand**  
**der Preussischen Boden-Credit-Actien-Bank.**  
 Beyer. Klamroth. v. Becker.

**Jeder Deutsche  
muß gelesen haben**

Imperium mundi. Roman von ... Behandelt diplomatische Vorgeschichte des Krieges, Kampf u. d. Weltherrschaft; enthüllt ohne Schönfärberei die Einflüsse des Hoflebens a. d. Politik. Eleg. geb. 3.20 M. inkl. Teuer.-Z. In 1 Jahre 9 Auflagen verkauft.

Mühlmann Verlag (Grosse), Halle a. d. S. 10

Reserviert für  
**Hotel**  
„Württembergischer Hof“  
Nürnberg

## Bearbeitung

von Im- und Exportgeschäften und  
Finanzierung derselben durch die

**Rheinische  
Handelsgesellschaft m. b. H.**  
**Düsseldorf, Oststr. 129**

Fernsprecher: 4410 u. 4411. Telegramm-Adresse: „Velox“.

## Berliner Zoologischer Garten

Grossartigste Sehenswürdigkeit der Welt!

Grösste u. schönste Restaurationsanlage der Welt!

**Täglich grosses Konzert.**

**Neu! AQUARIUM** mit Terrarium  
u. Insektarium.

Die Bank- und Börsenwelt der  
Gegenwart inseriert ständig in der „Zukunft“

# Neu-Buddhistische Zeitschrift

wichtig für alle diejenigen, die an unserer religiösen Erneuerung wirklichen Anteil nehmen. Vierteljährlich erscheint ein Heft zum Preise von 1.50 Mark.

## **Sutta-Pitaka**

eine neue Ausgabe der buddhistischen Lehrreden mit Anmerkungen und Erläuterungen. Erscheint in sechs Bänden, Band I, (Dhammapade) erschienen. Preis 6 Mark und : 20 % Teuerungs-Zuschlag :

**Neu-Buddhistischer Verlag, Zehlendorf-West b. Berlin.**

## Bankhaus Fritz Emil Schüler DÜSSELDORF

Kaiserstraße 44, am Hofgarten

Fernsprech-Anschl. Nr. 8664, 8665, 5979, 5403 für Stadtgespräche, Nr. 7352, 7353, 7354 für Ferngespräche

Telegramm-Adresse:  
„Effektenschüler“

Kohlen-, Kali-, Erzkuxe  
Unnotierte Aktien und Obligationen  
Ausländ. Zahlungsmittel. Akkreditive  
Ausführliche Kursberichte

**Alleinige Anzeigen-Annahme der Wochenzeitschrift „Die Zukunft“** nur durch **Max Kirstein** Berlin W. 9, Potsdamer Str. 23a. Fernsprecher Lützow 3462, 3463.  
*Insertionspreis für die 1 spaltige Nonparelle-Zeile 2.20 Mk., auf Vorzugseiten 2.75 Mk.*

# *Photo=Apparate*

*Objektive liefert vorteilhaft:*

*Gg. Leisegang  
Berlin*

*Potsdamer Straße 138  
an der Linkstraße*

*Taentzien-Straße 12  
an der Kirche*

*Schloß-Platz 4  
nur gebr. Gegenstände*



The advertisement features a central illustration of a glowing lamp filament, likely a carbon arc lamp, set against a dark background. The filament is depicted as a bright, elongated shape with a central bulbous section. In the bottom left corner, there is a hexagonal logo containing the letters 'A', 'E', and 'G' in a stylized arrangement. Below the logo, the word 'NITRALAMPE' is written in large, bold, capital letters with a textured, stippled appearance.

Für Inserate verantwortlich: C. Jänsch, Tegel.  
Druck von Pab & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Balowstr. 88.